NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 2 — Berlin, Mittwoch, 24. April 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

Der neue Tag

Der Zeitpunkt der Vereinigung ist lange heiß umstritten worden. Als das Hitlerregime in den Orkus sank und die Kanonen schwiegen, fanden sich in weiten Gebieten unseres zerschundenen Vaterlandes die ersten Hände zu gemeinsamen neuem Beginn. Noch ehe die Parteien sich gebildet hatten, wurde in den Betrieben und in vielen Gemeinden die Einheit der Tat hergestellt. Sozialdemokraten und Kommunisten gingen mit allen aufbauwilligen Kräften daran, den nazistischen Schutt beiseite zu räumen. Doch bis zur Schaffung der organisatorischen Einheit bedurfte es noch fast eines Jahres der ideologischen Klärung. Sie hat, besonders in den letzten Monaten, zu einer gesunden Aussonderung der einheitsfeindlichen Splitter geführt.

Viele tatkräftige Einheitsfreunde der ersten Stunde haben sich während dieses Jahres politisch abseits gestellt. Erst bei Vollendung der Einheit wollten sie sich auch organisatorisch binden. Mit Ungeduld erwarteten sie deshalb den Zeitpunkt der endgültigen Verschmelzung der beiden Arbeiterparteien. Zu Zehntausenden haben sie das schriftlich bekundet und sich zum Eintritt in die neue Partei verpflichtet. Freudig lösen sie heute ihr Versprechen ein.

Eine andere Gruppe von Einheitsfreunden glaubte die ideologische Klärung noch ausdehnen zu müssen. Ihr erschien der Vereinigungstermin verfrüht. Nach der nunmehr vollzogenen Vereinigung noch weiter beiseite zu stehen, würde für sie bedeuten hinter der Zeit herzulaufen. Wer aber in der heutigen Situation der Zeit nachhinkt, der läuft Gefahr, von der Reaktion überholt zu werden, die in manchem Winkel Deutschlands alle Anstrengungen macht, sich dem Tempo und den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen. Unsere etwas langsamen Einheitsfreunde sollten deshalb mit ihrem Entschluß nicht mehr zögern. Auch für sie ist der Zeitpunkt jetzt gekommen.

Breite Schichten unseres Volkes haben sich, enttäuscht durch die verbrecherische Hitlerpolitik, auf ihren engsten Lebenskreis zurückgezogen. Der Kraftstrom der Sozialistischen Einheitspartei wird sich auch auf diese enttäuschten Massen übertragen, sie in Bewegung bringen und ihrem Leben wieder Inhalt geben.

Schwer lasten auf uns allen die täglichen Nöte. Der einzelne will daran schier zerbrechen. Auch ihm wollen wir helfen. Die organisierte Kraft der Sozialistischen Einheitspartei wird alles tun, das Leben erträglicher zu gestalten. Sie wird es um so eher können, je stärker sie ist. Deshalb hat sie ihre Tore weit geöffnet.

Naziagenten in Spanien

New York, 23. April (SNB). Laut einem Bericht der Assopress sagte Sydney Wise, der Korrespondent der Columbia-Rundfunkgesellschaft, dem weitere Tätigkeit von der spanischen Regierung untersagt wurde, in einer Rundfunksendung aus Paris, in Spanien seien „wenigstens 2000 Naziagenten, die als ‚gefährlich' klassifiziert und von den alliierten Behörden gesucht werden". Wise wurde die Beglaubigung genommen, weil seine Haltung nach Ansicht der spanischen Beamten als „dauernd fortgesetzte Feindseligkeit" gegen das Franco-Regime angesehen wird. Wise bezeichnet Spanien als „das hauptsächlichste europäische Versteck für die deutschen Nazis". Unter den Anhängern der Achse, die in Spanien einen sicheren Hafen gefunden hätten, sei auch Leon Degrelles, der Führer der belgischen pro-faschistischen Rexisten, der in San Sebastian bleibt, „trotz aller heftigen belgischen Proteste und Auslieferungsforderungen".

„Die Ausdehnung des Naziasyls in Spanien hat solche Ausmaße angenommen, daß viele alliierte Beamte in Madrid es offen einen internationalen Skandal nennen." Wise sagt, fast ein Jahr drängen die Alliierten die spanische Regierung, Schutzhaft über die gesuchten Nazis zu verhängen, aber bis jetzt „sind weniger als 100 ausgeliefert worden. Die übrigen sind immer noch in Freiheit.

Einige dieser Nazis leben im Schoße der Ueppigkeit. Andere sind auf geheimnisvolle Weise verschwunden."

Die Dienstagsitzung des Sicherheitsrates

New York, 23. April (SNB). Als heute abend gegen 22 Uhr deutscher Zeit der Sicherheitsrat der UNO seine Sitzung wieder aufnahm, forderte, einer Reuter-Meldung zufolge, der Delegierte der UdSSR, Andrej Gromyko, daß die iranische Frage von der Tagesordnung abgesetzt werden sollte.

„Einige Mitglieder des Sicherheitsrates", sagte Gromyko, „versuchen noch immer, jedoch vergeblich, die sowjetisch-iranische Frage auf der Tagesordnung zu halten. Diese Versuche sind zum Scheitern verurteilt und werden lediglich diejenigen in Mißkredit bringen, die sie weiter fortsetzen."

Gromyko wies darauf hin, daß Versuche in dieser Richtung leicht „höchst bedauerliche Folgen" haben könnten.

Der USA-Delegierte, Edward Stettinius, widersprach dem Antrag Gromykos.

Mai-Manifest des Weltgewerkschaftsbundes

Moskau, 23. April (Rundfunk). Der Weltgewerkschaftsbund wendet sich zur Feier des 1. Mai an alle Werktätigen der ganzen Welt in einem Manifest. Der Bund fordert die Werktätigen auf, für den Triumph der demokratischen Freiheit, für den vollen Sieg der Demokratie über alle Formen des Faschismus und der Reaktion, für die volle und endgültige Entnazifizierung Deutschlands und für die Verwandlung der Organisation der Vereinten Nationen in einen wirksamen Faktor eines gerechten und dauernden Friedens zu kämpfen.

Kanada gibt französisches Eigentum frei

Ottawa, 23. April (SNB). Der kanadische Premierminister Mackenzie King gab den Abschluß eines Abkommens zwischen Kanada und Frankreich bekannt, in dem festgelegt wird, daß Kanada das seit Juli 1940 beschlagnahmte französische Eigentum freigibt. Frankreich seinerseits wird das kanadische Eigentum in Frankreich zurückerstatten und die kanadischen Staatsbürger bei den Nachforschungen nach ihrem Eigentum unterstützen.

Die Fahne der Sozialistischen Einheitspartei

Dem Zentralorgan „Neues Deutschland" zum Geleit

Genossinnen und Genossen!

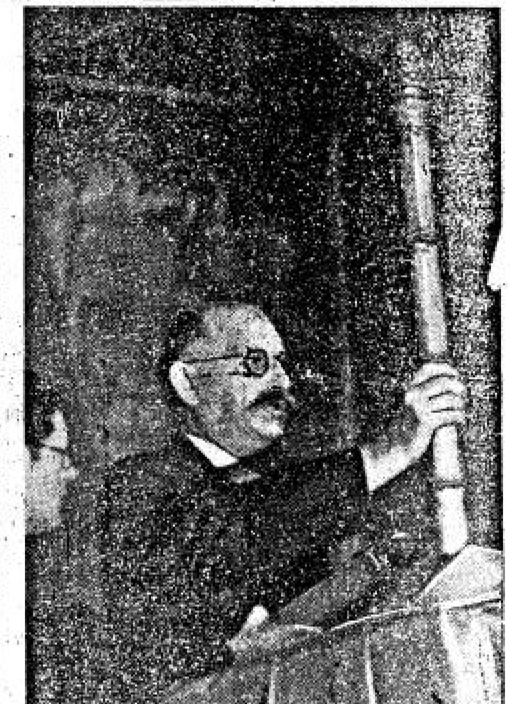
Gestern habt Ihr die erste Nummer unseres Zentralorgans „Neues Deutschland" in Eure Hände bekommen. Die erste Nummer begrüßte Euch mit dem Manifest des Vereinigungsparteitages an das deutsche Volk. So groß und klar unser neues Zentralorgan vor Euch hingetreten ist, so groß und klar sind die Gedanken dieses Manifestes. Alles für Deutschland, alles für das n e u e Deutschland ist die Leitfahne unseres neuen Zentralorgans. Es soll Stimme unserer Partei sein, es soll Anreger für Planung und Initiative zum Neuaufbau sein. Es soll unbarmherziger Kritiker sein, wo es gilt, in die dunklen Ecken der Reaktion zu leuchten, um die Sauberkeit und Ordnung in Deutschland zu gewährleisten. Das Zentralorgan soll das lebendige Glied zwischen der Parteiführung, der gesamten Parteigenossenschaft und dem deutschen Volke sein. Sein Titel besagt schon, daß diese Zeitung für Deutschland kämpft und arbeitet. Das Entscheidende aber ist, daß sie für ein n e u e s Deutschland kämpfen und arbeiten will. Aus Trümmern und Chaos soll und muß sich ein n e u e s Deutschland erheben, ein Deutschland, dessen erste Aufgabe darin besteht, dem Frieden zu dienen und Deutschland wieder einzugliedern in die Familie anständiger Völker. Auch in der Innenpolitik ist es die Aufgabe der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, ein n e u e s Deutschland zu erkämpfen. Die Erfüllung aller Gegenwartsaufgaben mit dem Sinn und Geist der Partei ist der Zweck des Zentralorgans. Es soll auch den Blick lenken auf das Endziel der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, auf den Sozialismus. Gespeist von den klaren und sauberen Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus, soll das „Neue Deutschland dafür sorgen, daß das Panier der Partei sauber und blank ist. Das „Neue Deutschland" ist das Sprachrohr des gesamten schaffenden Deutschlands, der Arbeiter, der Angestellten, der Bauern, der Frauen und Mütter, der Jugend und der deutschen Intelligenz. Der neue Kämpfer für unsere Arbeit möge stark und groß, erfolgreich und mutig in die Zukunft schreiten! Das ist unser Gruß!

W. Pieck   O. Grotewohl

Ein Erinnerungsstück an August Bebel

Das ist die Geschichte eines Wanderstabes, wie ihn die Handwerksburschen früher trugen. Doch mit diesem hat es eine ganz besondere Bewandtnis. Niemand anders als August Bebel hat diesen faustdicken Knüppel mit eigener Hand gedrechselt. Als auf dem historischen Gothaer Parteitag 1875 keine Glocke aufzutreiben war, benutzte Genosse Bebel ihn als „Ersatz", indem er damit kräftig auf den Tisch klopfte. Ein persönlicher Freund Bebels erbte ihn. Nach dessen Tod kam er in den Besitz unseres alten Genossen Amborn, heute in Berghausen-Leipzig wohnhaft. Dort blieb der Wanderstab Bebels in den langen Jahren der Spaltung.

Unser Bild zeigt Genossen Amborn bei der Uebergabe des Stabes an den Parteivorstand der SED während des zweiten Verhandlungstages des Vereinigungs-Kongresses, da nunmehr dieses Erinnerungsstück Eigentum der endlich wieder geeinten Partei werden sollte.



Lebensmittel für Japan?

Washington, 23. April (TASS). Die Fernöstliche Kommission veröffentlichte am 18. April eine Erklärung von Berendsen, dem Vertreter Neuseelands in der Fernöstlichen Kommission. Berendsen wandte sich gegen den Plan der USA, über 500 000 Tonnen Lebensmittel in der ersten Hälfte dieses Jahres an Japan zu liefern. Indem er darauf hinwies, daß Mitglieder der Fernöstlichen Kommission, die kürzlich Japan besuchten, von Okkupationsbehörden erfuhren, daß die Japaner gegenwärtig mehr Nahrungsmittel verbrauchen als vor dem Kriege, erklärte Berendsen, daß der augenblicklich bestehende Mangel an Nahrungsmitteln in der ganzen Welt teilweise eine Folge der japanischen Aggression sei, und daher wären die Japaner für den Hunger mitverantwortlich, der die Welt bedroht. Berendsen sagte, daß, wenn Japan oder eine andere der Achsenmächte mit Nahrungsmittellieferungen bevorzugt werde, er es ablehne, an einer derartigen Politik teilzunehmen.

Die Kommission teilte mit, daß Berendsens Erklärung Verständnis bei den Kommissionsmitgliedern fand. Jedoch wurde noch keine Entscheidung getroffen und die Frage dem Komitee für Wirtschafts- und Finanzfragen zur Beurteilung überwiesen.

Zu dem japanischen Schatz in der Tokio-Bucht

Tokio, 23. April (TASS). Wie die Tokioer Zeitung „Nippon Times" berichtet, sind die in der Bucht von Tokio versenkten Edelmetallbarren infolge der bei der Bergung aufgetretenen Schwierigkeiten noch nicht gehoben worden. Der Ort, an dem die Barren versenkt worden sind, wird bewacht. Ihr Wert wird auf etwa 30 Milliarden Yen geschätzt.

Wertvolle Kunstschätze geraubt

London, 23. April (SNB). Aus dem historischen Schloß Hever Castle in Kent in Südostengland wurden am 21. April bedeutende Kunstschätze geraubt. Gestohlen wurden wertvolle Edelsteine und historisch bedeutende Kunstschätze. Der Besitzer der Kunstschätze ist Oberst Astor.

„Wintermärchen" auf der Fahrt

Zwischen Berlin und Magdeburg ist nicht nur ein reger Güterschiffsverkehr im Gange, neuerdings fahren auch Passagierschiffe die gleiche Linie. Unser Bild zeigt den Dampfer „Wintermärchen III" auf der Fahrt — Foto: Sallein

Millionen Facharbeiter werden in der Sowjetunion ausgebildet

Moskau, 23. April (Rundfunk). Der Chef der Hauptverwaltung für Arbeitsreserven beim Ministerrat der Sowjetunion teilte mit: Im neuen Planjahrfünft werden die Berufsschulen und technischen Lehranstalten der Sowjetunion Millionen Facharbeiter ausbilden. Im Plan ist unter anderem vorgesehen die Ausbildung von 1 800 000 Metallarbeitern, von 1 285 000 Bauarbeitern sowie von 374 000 Arbeitern des Verkehrs- und Fernmeldewesens.

Beginn des Wahlkampfes in Frankreich

Paris, 23. April (SNB). Wie Reuter meldet, ist die Kommunistische Partei Frankreichs als erste Partei mit ihrem Programm für die bevorstehenden Wahlen hervorgetreten. Die Hauptpunkte dieses Wahlprogramms werden in dem Kommunique erläutert, das über die Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei herausgegeben wurde. Sie behandeln die Fragen der Finanz-, Währungs-, Wirtschafts- und Ernährungspolitik und die Fragen des allgemeinen Wiederaufbaus.

Ein KZ-Sanitäter tötete 350 Häftlinge

Hamburg, 23. April (SNB). Auf der Ostermontagsitzung des Prozesses gegen die Henker des KZ Neuengamme machte einer DPD-Meldung zufolge der ehemalige Sanitäter Wilhelm Bahr das Eingeständnis, 150 bis 200 Häftlinge durch Phenol-Einspritzungen getötet und weitere 200 sowjetische Häftlinge vergast zu haben. Der Angeklagte berief sich darauf, daß ihm diese Massentötung vom Stabsarzt unter Androhung kriegsgerichtlicher Verfolgung befohlen worden sei.

Vorsätzliche Vergiftung von Kriegsgefangenen

F r a n k f u r t am Main. Die Nachforschungen des Hauptquartiers der amerikanischen Streitkräfte in den Vergiftungsfällen bei den internierten Kriegsgefangenen im ehemaligen Stalag 13 bei Nürnberg haben einer DANA-Meldung zufolge v o r s ä t z l i c h e Vergiftungen der gelieferten Brote ergeben. Das verwandte Gift, Arsen, ist mit großer Geschicklichkeit auf der Unterseite der Brote angebracht worden. Von den insgesamt 15 000 Lagerinsassen sind 2283 an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Ueber die britischen Interessen im Sudan

London, 23. April (SNB). Die Möglichkeit eines englisch-ägyptischen Abkommens über die Zukunft des Sudan erörtert einem Reuterbericht zufolge Sir. Shuldham Redfern, der frühere Kommissar von Port Sudan und Gouverneur der Kassalaprovinz, in einem Artikel in der „Times". Redfern hält ein solches Abkommen nur dann für möglich, wenn die „britischen Interessen" genügend berücksichtigt werden.

Eine Rede Eisenhowers

College Station (Texas), 23. April (SNB). General Eisenhower erklärte hier in einer Rede, die Vereinigten Staaten müßten ihre militärischen Führer von nun an für alle Wege des Lebens ausbilden. Sie dürften nicht mehr nur militärische, sondern müßten auch die politischen und wirtschaftlichen Probleme der ganzen Welt verstehen.

Das Programm der österreichischen Kommunisten

Moskau, 23. April (Rundfunk). Aus Wien wird gemeldet: Am 20. April sprach in der Vormittagssitzung des 13. Parteitages der österreichischen kommunistischen Partei Ernst Fischer über das Parteiprogramm. Er wies darauf hin, daß die kommunistische Partei die beste Vertreterin der Interessen des ganzen österreichischen Volkes ist, und führte aus: Ein demokratisches Oesterreich hat schon einmal existiert. Es ging aber zugrunde, weil es zuwenig demokratisch war und weil seine Demokratie sich als nicht kräftig und entschlossen genug erwies. Die Großbanken und die Großindustrie waren Gegner der Demokratie. Die Alpine Montan war ein Staat im Staate. Es war nicht der Wille des Volkes maßgebend, sondern die Diktatur des Stahltrustes. Das Parlament konnte Gesetze annehmen; aber sie zu verwirklichen oder nicht zu verwirklichen, war Sache einer hochnäsigen volksfremden Bürokratie. Die Polizei ging gegen die Arbeiterklasse vor, und nicht gegen die Faschisten. Die Richter verurteilten die Arbeiter und sprachen deren Mörder frei. Bis zum heutigen Tage gibt es in Oesterreich Kräfte, denen die Demokratie nicht zu Gesicht steht. Sie sprechen heute ihre Meinung nicht offen aus, aber Demokratie ist für sie ein Fremdwort. Diese Leute sind nur ein kleines Häuflein, aber viele von ihnen haben allerwichtigste Posten inne.

Fischer gab dann eine ausführliche Charakteristik der Grundlinien des Parteiprogramms. In der Debatte sowie in den Referaten über die Tätigkeit und das Programm der Partei kam zum Ausdruck, daß die österreichische Reaktion ihre Machenschaften verstärkt.

Faschisten in Brasilien

Rio de Janeiro, 23. April (TASS). Die Zeitung „Directrices" veröffentlicht einen Artikel des Journalisten Nunez Arca über die Tätigkeit der spanischen Falange in Brasilien. „Die spanischen Faschisten", schreibt Arca, „werden durch Millionäre unter den örtlichen spanischen Einwohnern, wie z. B. durch den Direktor der großen Versicherungsgesellschaft „Sul America", einen gewissen Larragoiti, unterstützt, welcher wiederholt große Summen an Franco überwiesen hat und dessen Frau kürzlich Madrid besuchte, um eine Zweigniederlassung der Chateaubriand-Zeitungsgesellschaft zu eröffnen. Eine weitere Unterstützung erhält die spanische Falange in Brasilien durch den spanischen Klerus, der offen Sammlungen für die spanischen Falangisten veranstaltet."

Vor dem großen Boxereignis

Begegnung Kreitz—Witt im „Palast"-Ring

Die zahlreichen Anhänger des Boxsports fiebern dem großen Ereignis entgegen, das am kommenden Sonntag im Blickpunkt des sportlichen Interesses steht: der Begegnung Kreitz—Witt im „Palast"-Ring.

Man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß dieses Treffen nicht nur für den deutschen Boxsport, sondern darüber hinaus für ganz Europa einen Höhepunkt der sportlichen Großereignisse darstellt. Jean Kreitz und Adolf Witt haben durch ihre bisher gezeigten Leistungen bewiesen, daß sie nach wie vor zur Eliteklasse der europäischen Berufsboxer gehören.

Vor nunmehr bald acht Jahren trafen Kreitz und Witt zum ersten Male aufeinander. Damals triumphierte die unverbrauchtere Physis des Aacheners Jean Kreitz. Schwer angeschlagen kam Witt mit Mühe über die Distanz.

Wer die Vorbereitungen der beiden Kämpfer in ihrem Trainingslager beobachten konnte, muß zugeben, daß sie sich in vorzüglicher Verfassung befinden. Namentlich Kreitz zeigte im Sparring, daß er sich zur Lösung seiner großen Aufgabe in ausgezeichnete Kondition gebracht hat.

Da die Fachleute auch von Witt nur das Beste zu berichten wissen, darf das Boxpublikum einen Kampf erwarten, der alle letzten Ereignisse des Berliner Berufsboxsports in den Schatten stellen wird.

Ruf an das deutsche Volk

M. N. Der erste politische Akt der großen Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands war der Ruf an das deutsche Volk. Wer das Manifest mit Bedacht gelesen hat, der wird zugeben müssen, daß hier eine Millionenpartei mit schlichten, eindringlichen Worten, die von sozialistischem Idealismus beseelt sind, offen zum Volke spricht.

In diesem Manifest der deutschen Sozialisten glühen das Feuer und die Begeisterung der historischen Osterkonferenzen: „Ein Werk von größter Bedeutung für Deutschlands Zukunft ist getan." Aber die Freude über die Beendigung des dreißigjährigen Bruderkampfes hat der neuen Einheitspartei nicht den Blick für die realen Tatsachen des politischen Alltages getrübt.

Riesengroß ist die Verantwortung, die eine so große Partei, die unbestritten größte in Deutschland, zu übernehmen bereit ist. Deutschland hat den bitteren Kelch des Faschismus in den vergangenen zwölf Jahren bis zur Neige leeren müssen. Die Folgen sind dem Volke ins Antlitz gegraben.

Armut, Elend, innere Vergiftung, das sind die Ergebnisse des faschistischen „Stahlbades".

„Und niemals dürfen wir vergessen: Dieses große Unglück konnte über unser Volk nicht zuletzt deswegen hereinbrechen, weil die Widerstandskräfte gegen Faschismus und Krieg sich gegenseitig in Parteihader zerfleischt hatten."

So ruft das Manifest dem Volke zu. Nur mit der Vernichtung der Ursachen der zwei ungeheuerlichen Kriegskatastrophen ist eine Wende zur Gesundung herbeizuführen. Mit der Vernichtung der Kräfte des Militarismus und Imperialismus! Diese schwere Aufgabe kann aber nur durch den Aufbau einer lebendigen und kämpferischen Demokratie gelöst werden.

Die neueste Meldung des Tages, die von einer unerhört frechen Offiziers-Verschwörung in Bayern berichtet, zeigt uns erneut und schlaglichtartig, daß der faschistische Militarismus sein blutiges Spiel als noch nicht verloren ansieht. 400 aufrechte Antifaschisten wollten die in den bayerischen Bergen versteckten Desperados der Hitlerarmee an einem Tage kaltblütig ermorden!

Angesichts der sich häufenden Meldungen über offene und geheime Vorbereitungen der Reaktion in Deutschland, sind die Oster-Forderungen der Sozialistischen Einheitspartei kein „Rückfall zur Verschärfung des Klassen-

kampfes", wie uns knieweiche Verfechter der „einzig wahren Demokratie" einflüstern wollen, sondern absolut notwendige für die friedliche Entwicklung im Vaterland. Es sind patriotische Forderungen!

Sie lauten unmißverständlich, wie selbstverständlich: Rücksichtslose Ausrottung des Faschismus und der militaristischen Reaktion, Schaffung und Ausgestaltung einer antifaschistisch-demokratischen Republik. Sicherung einer Politik der Völkerverständigung.

Um diese Gegenwartsziele zu erreichen, sind notwendig: Die Einheit der Arbeiterbewegung, die Einheit aller Schaffenden und die Einheit der Nation.

Mit dem Programm einer ehrlichen Friedenspolitik, mit dem glühenden Bekenntnis zum Sozialismus, das im zweiten Abschnitt des Rufes an das deutsche Volk in klaren und die Jugend begeisternden Formulierungen abgelegt wird, ist die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die organisatorische Einheit der marxistischen Bewegung, ein Mentor im politischen Geschehen.

Sie wird Magnet für alle guten, anständigen und aufbauwilligen Kräfte in Deutschland werden Sie wird die Partei der Alten wie der Jungen sein.

Soeben erst ist der Begeisterungssturm des Vereinigungs-Parteitages verhallt, noch klingt das alte, wieder jungfrische Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" nachtönend in unseren Ohren, noch bebt in unserer Brust das Hochgefühl der für uns Sozialisten heiligen Einheitsstunde, — und schon tritt nach der Veröffentlichung des sozialistischen Manifestes der Alltag des Kampfes in seine Rechte. Er muß uns gerüstet finden. Wir haben keine Zeit zum Ausruhen.

Die bürgerlich-militärische Ideologie prägte das Wort: „Nach dem Siege den Helm fester binden." Für uns Sozialisten muß es jetzt heißen: Nach vollzogener Einheit, Genossen, Brüder, Tritt gefaßt und die Reihen eng geschlossen!

Ostergottesdienst in Moskau

Moskau, 23. April (TASS). In der Nacht vom 20 zum 21. April wurde in der Epiphanias-Kathedrale des Patriarchats der traditionelle Ostergottesdienst abgehalten, der von dem hochheiligen Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, Alexis, abgehalten wurde. Ihm wohnten die Botschafter der Vereinigten Staaten, der französischen Republik, der tschechoslowakischen Republik und Griechenlands, der Geschäftsträger Großbritanniens, die Gesandten Schwedens, Neuseelands und Aethiopiens bei.

Stand der Frühjahrsbestellung in Mecklenburg-Vorpommern

Sommergetreide 100 Prozent

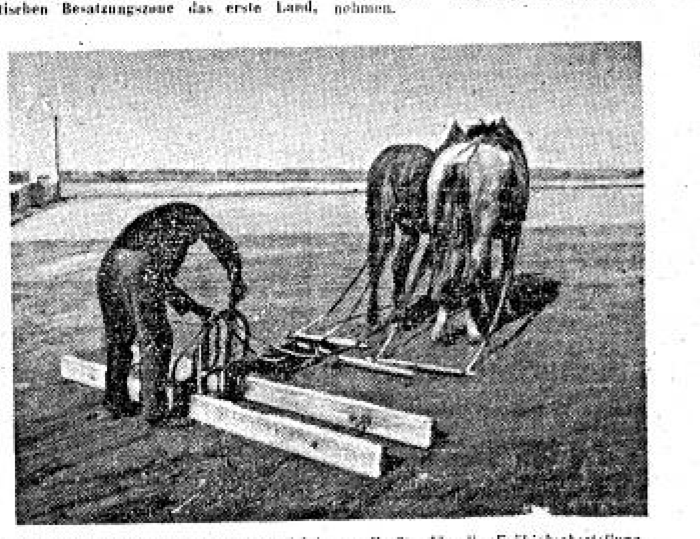
Schwerin, 23. April. Laut Meldungen aus den Kreisen ergibt sich für das Land Mecklenburg-Vorpommern folgendes Bild über den Stand der Frühjahrsbestellung am 20. April:

	Anbausoll in Hektar	bisher angeb. in Hektar	das sind in %
Getreide	339 414	339 689	100
Hülsenfrüchte	31 113	22 318	71,7
Zuckerrüben	40 795	61	—
Oelfrüchte	12 057	1 216	10
Kartoffeln	185 473	7 969	4,3
Gemüse	19 475	1 140	5,8
alle übrigen Kulturen	120 988	78 422	64,8
insgesamt:	749 315	450 806	60,1

Mecklenburg-Vorpommern ist somit in der sowjetischen Besatzungszone das erste Land, welches die im Landwirtschaftsplan für Sommergetreide vorgesehene Fläche über 100prozentig bebaut hat: das Anbausoll wurde bereits um 275 Hektar überschritten.

Trotz Frühjahrsbestellung geht der Wohnungsbau für Neubauern voran

Am letzten Freitag hatte das Neubauerndorf Lüdershagen seinen großen Tag. Ist doch auf seinem Grund und Boden das erste Wohnhaus eines Neubauern im Kreise Güstrow gerichtet worden. Trotz der Frühjahrsbestellung, die alle Kräfte in Anspruch nimmt, hat es die gegenseitige Bauernhilfe, unterstützt durch die Aufbauabteilung des Landrates und die Kreisvereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, vermocht, den Wohnungsbau in Angriff zu nehmen.



Die Ackerschleppe ist eines der wichtigsten Geräte für die Frühjahrsbestellung. Ueberall heißt es jetzt: Vorwärts zur Zuckerrübenaussaat!

Franks Entlastungszeuge im Kreuzverhör

Nürnberg, 23. April (SNB — Eigener Bericht). Als Entlastungszeuge für den Angeklagten Frank erschien in der heutigen Vormittagssitzung Dr. Josef Buehler, ehemaliger Ministerialdirektor und Stellvertreter Franks in der Regierung des Generalgouvernements. Genau so wie Frank versucht Buehler alle Schuld auf Himmler, die SS und den SD zu schieben.

Buehler behauptet, erst 1944 durch die ausländische Presse auf das Konzentrationslager Maidanek aufmerksam gemacht worden zu sein. Er behauptet heute, daß er dieses größte Massenvernichtungslager für einen „Wirtschaftsbetrieb der SS" gehalten habe. Von der Vernichtung des Warschauer Gettos 1943 will der Zeuge Buehler nicht im voraus benachrichtigt gewesen sein. Er gibt zu, daß Bach-Zelewski von Himmler den Auftrag erhalten habe, Warschau nach der Entfernung sämtlicher Rohstoffe dem Erdboden gleichzumachen.

Oberst Smirnow nimmt den Zeugen dann in ein Kreuzverhör und fragt ihn, ob er es nicht gewesen sei, der sich besonders aktiv für die am 2. Oktober 1943 erlassenen Befehle eingesetzt hat.

Ohne zu zögern erklärt der Zeuge, für diesen Verordnungsentwurf nicht verantwortlich zu sein. Als Buehler weiter bestreitet, in einer Besprechung am 23. Oktober 1943 erklärt zu haben, daß der Befehl vom 2. Oktober in Zukunft erlauben würde, die Erschießung von Geiseln zu tarnen und auf diese Weise den Geiselmorden einen „gesetzlichen" Charakter zu geben, unterbreitet ihm Oberst Smirnow das Stenogramm dieser Besprechung, in dem dieser Ausspruch Buehlers festgehalten ist.

In der Nachmittagssitzung setzt Oberst Smirnow sein Kreuzverhör mit dem Zeugen Buehler fort. An Hand eines bisher unbekannten Dokumentes stellt der sowjetische Ankläger fest, daß sogar zweitrangige Beamte wie der Beauftragte des Generalgouvernements für Propaganda, Ohlenbusch, sich in die Angelegenheiten der Polizei einmischten, und es daher unwahrscheinlich scheint, daß höhere und höchste Beamte des Generalgouvernements dies nicht getan haben sollten.

Buehler muß zugeben, daß die Politik im Generalgouvernement darauf hinzielte, die Erziehung der polnischen Jugend zu unterdrücken. Die Universitäten und die Mittelschulen wurden geschlossen. Frank war es, auf dessen Veranlassung das Königsschloß in Warschau zerstört wurde und der zur Durchführung dieser Zerstörung um Hitlers Zustimmung bat. Buehler behauptet, von dieser Zerstörung nichts gewußt zu haben. Die vom Obersten Smirnow unterbreiteten Dokumente frischen auch diesem Zeugen, der sich während der Verhandlung des öfteren über Gedächtnisschwund beklagt, das Gedächtnis wieder auf.

Oberst Smirnow verliest nun einige weitere Auszüge aus dem Tagebuch des Angeklagten Frank. Die Mitteilung Franks an Sauckel: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, bisher 800 000 Arbeiter ins Reich geschickt zu haben" und einige andere Tagebuchauszüge, in denen Frank Saukel weitere Arbeiter verspricht, lassen sich nicht mit der Erklärung des Zeugen Buehler vereinbaren, Frank habe alles getan, um die polnischen Arbeiter im Generalgouvernement zu belassen.

Der Verteidiger Franks, Rechtsanwalt Dr. Seidl, verzichtet auf die Vernehmung weiterer Zeugen und geht zur Unterbreitung seiner Dokumentenbücher über. Es handelt sich bei diesen Dokumenten zum Teil um „Führererlasse" über die Verwaltung des Generalgouvernements, Berichte der SS und ein langes Memorandum des Angeklagten Frank über die Schwierigkeiten der Verwaltung des Generalgouvernements.

Drahtzieher der Edelweißpiraten

Vor kurzem haben die alliierten Behörden den Fabrikanten Friedrich Flick in Frankfurt/Main verhaftet. Die anschließende Untersuchung hat die verbrecherische Rolle dieses Industriemagnaten, der seit dem Jahre 1933 hinter den Kulissen der Nazimacht tätig war, in ihrem vollen Umfange aufgedeckt. Flick suchte keine Popularität. Er zog es vor, im Schatten zu bleiben. Aber die Fäden seiner industriellen und finanziellen Machenschaften führen alle in einer Richtung — zu der Hitlerclique, die das deutsche Volk in den blutigsten aller Kriege hineingerissen hat. Flick war einer jener industriellen Profitmacher, die in Hitlerdeutschland die allergrößte Macht besaßen. Er war Inhaber von siebzig Kohlengruben und Stahlwerken. Er hatte seinerzeit Hitler gewaltige Geldsummen zur Verfügung gestellt. Indem er sich an dem Blut und den Tränen des deutschen Volkes bereicherte, brachte Flick sein Vermögen bis auf eine Milliarde Mark. Als Hitler den zweiten Weltkrieg begann, vergaß er nicht, sich Flick für die geleisteten Dienste dankbar zu erweisen: der Kohlen- und Stahlkönig erhielt von den Nazis das Recht, eine Unmenge von Industriebetrieben in den von den Nazis besetzten Territorien der Tschechoslowakei, Hollands, Belgiens und der Sowjetunion auszubeuten.

Die Geschichte Flicks ist die Geschichte der deutschen Industrie- und Finanzmagnaten.

Sie hielten sich ohne Gewissensbisse an den Grundsatz „Geld stinkt nicht", unabhängig davon, durch wessen Blut es verdient wurde. Nicht umsonst gab Thyssen im Jahre 1940 zu: „Hitler hat mir versprochen, ein für allemal der Arbeiterbewegung ein Ende zu machen. Konnte ich ihm die Unterstützung versagen?"

Während des Krieges organisierten die deutschen Bankherren und Konzerngewaltigen die Plünderung der besetzten Gebiete und beteiligten sich an der Beute. Die Tätigkeit der „Dresdner Bank" hinter den Kulissen in den letzten Jahren kann als eine Illustration dienen. Diese Bank nahm gemeinsam mit den Gestapoleuten an der Beschlagnahme des Eigentums der polnischen und tschechoslowakischen Bürger teil. Das veranlaßte den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der „Dresdner Bank", Rasche, einen selbstzufriedenen Brief an Göring zu schreiben, in dem er voll Begeisterung die Mitteilung machte, daß die Bankbeamten „entsprechend den Instruktionen Görings den nationalsozialistischen Einfluß auf die Industrien der Nachbarländer ausgedehnt haben".

Dieselbe „Dresdner Bank" gibt sich heute die größte Mühe — und leider nicht ohne Erfolg — die Betriebe der ehemaligen Konzernherren ihren Eigentümern zu erhalten. So ist es ihr gelungen, einen ihrer Beamten als Treuhänder im Zweigwerk Allach der Bayerischen Motorenwerke einzubauen. Die fortschrittlichen Kräfte in Bayern forderten die Uebernahme des Betriebes durch den Staat und die Einsetzung eines Treuhänders, der das Vertrauen der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften genoß.

Der „Dresdner Bank" gelang ihr Schachzug mit Hilfe der reaktionären Bürokratie der Münchener Stadtverwaltung, der der genannte BMW-Betrieb untersteht.

Wo es nicht gelingt, die Betriebe in die Hände von bezahlten Interessenvertretern der Konzernherren hinüberzuspielen, da wollen die Kriegsverbrecher sich und ihrer Familie wenigstens eine möglichst hohe Entschädigung, die sie dann später zum Neuaufbau ihrer Konzerne verwenden möchten, nicht entgehen lassen. So hat zum Beispiel der Rechtsanwalt des verhafteten Kriegsverbrechers Flick Verhandlungen über den Verkauf der Maxhütte in Sulzbach eingeleitet, um, wie er händeringend jammert, der „hungernden Familie" Flicks zu helfen.

Auf den Landsitzen der Nazi-Unternehmer spielt sich, gedeckt durch reaktionäre Bürgermeister, ein frisch-fröhliches Landsknechtsleben ab. Dort treffen sich nämlich sowohl abgehalfterte Offiziere besonders aus dem Osten und Norden Deutschlands wie auch die Edelweißpiraten. Bekanntlich wurden vor kurzem etwa 80 dieser Femenörderanwärter von den Amerikanern verhaftet, nur ein winziger Bruchteil dieser weitverbreiteten faschistischen Organisation. Auf ihrer Todesliste stand an erster Stelle der sozialdemokratische bayerische Ministerpräsident Högner, an zweiter Stelle der kommunistische Minister Schmidt und hunderte andere sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre.

Die Kriegsverbrecher und Nazi-Konzernherren haben ihr Spiel noch nicht verlorengegeben.

Stimmen aus dem Reich

Frankfurter Rundschau

Zur Gewerkschaftsfrage

Wie wir aus der „Frankfurter Rundschau" vom 16. April entnehmen, fand in Frankfurt (Main) eine vorbereitende Konferenz von Gewerkschaftlern der gesamten amerikanischen Zone statt. Außerdem war eine Delegation aus Bremen anwesend. Den Gewerkschaftsvertretern war die Erlaubnis erteilt worden, von jetzt ab die Gewerkschaften im Landesmaßstab zu organisieren und außerdem einen Neunerausschuß von je drei Vertretern der drei Länder einzusetzen, der die Zonenorganisation vorbereiten soll, die sich einmal später in den gesamtdeutschen Gewerkschaftsbund eingliedern wird. Die Vertreter der Militärregierung Mr. Keanen und Mr. Budds versprachen auch, daß bald eine Konferenz von Gewerkschaftsvertretern aller vier deutschen Besatzungszonen stattfinden soll.

In einer einstimmig angenommenen Resolution dieser Konferenz wurde einleitend betont, daß die freie Entfaltung der Gewerkschaftsbewegung in der Zone bisher gehemmt war. Verbände wurden nur lokal zugelassen, und wo Industriegruppen entstanden, konnten sie sich auch örtlich noch nicht zu einer gemeinsamen Spitze zusammenschließen ... Die Beaufsichtigung durch die Arbeitsverwaltungsbehörden habe weiterhin die Entwicklung gehemmt ... Die endgültige Form des Gewerkschaftsaufbaues bleibe abhängig von der künftigen Entwicklung der Wirtschaft. Doch sei die Sehnsucht nach einer starken Gewerkschaftsbewegung in der gesamten Arbeiterschaft vorherrschend.

HAMBURGER ECHO

Ueber Arbeitszeitverkürzung

Im Zusammenhang mit der Kürzung der Lebensmittelrationen in der englischen Zone schreibt die Zeitung:

„Die Lebensmittelkürzung wirft für das Wirtschaftsleben neue Probleme auf. Es wurde beschlossen, der Militärregierung einen Antrag zu unterbreiten, nach dem die Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt werde. Die Schwer- und Schwerstarbeiterkarten sollten beibehalten werden, außerdem wurde ein halber Lohnausgleich empfohlen

In einer Erklärung der Militärregierung wurde auch festgestellt, daß wegen der verkürzten Lebensmittelrationen eine Untersuchung der Arbeitszeit notwendig sei.

In der gleichen Anordnung gab allerdings die Militärregierung die bindende Vorschrift heraus, nach der die Löhne der verkürzten Arbeitszeit angepaßt werden müßten. Dagegen wandten sich die Gewerkschaften in einer weiteren Eingabe."

Sächsische Zeitung

„Monarchistenrummel in Bayern"

In ihrer Ausgabe vom 18. April 1946 berichtet die Zeitung über die reaktionären Umtriebe in Bayern und befaßt sich insbesondere mit einem gewissen Baron von Aretin, einem früheren Naziredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten", der jetzt versucht, sich in das Amt des amerikanischen Militärgouverneurs von Bayern einzuschleichen.

„Von Aretin", so schreibt die Zeitung, „ist eifriger Fürsprecher der Monarchisten. Er behauptet, die große Mehrheit der deutschen Beamten und Politiker in Bayern befürworte die Einführung der Monarchie. 80 Prozent der führenden Persönlichkeiten Münchens seien im Grunde ihres Herzens Monarchisten'. Dieser famose Mann, der flugs das Hakenkreuz gegen die Königskrone umgetauscht hat, teilt mit, daß die Monarchistische Partei in zwanzig Landorten Bayerns Probewahlen für die Wiedereinführung der Monarchie veranstaltet habe."

Betriebsbelegschaften des Ruhrgebiets begrüßen die SED

Die starke Anteilnahme des deutschen werktätigen Volkes an dem großen Werk der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien kommt auch in den zahlreichen Begrüßungsadressen aus allen Teilen Deutschlands an die Vereinigungspartei zum Ausdruck. Aus der Fülle dieser Telegramme und Schreiben greifen wir heute nur einige Entschließungen aus dem Ruhrgebiet heraus

Die Betriebsvertretung der Schachtanlage Dorstfeld I/IV spricht in ihrem Begrüßungsschreiben den Wunsch aus, daß auch bald im Westen der Tag des Zusammenschlusses der beiden sozialistischen Arbeiterparteien kommen möge.

Der Betriebsausschuß der Schachtanlage Fürst Hardenberg erklärt einmütig: Die Mehrheit unserer Belegschaft sieht den Weg, der zur Zerschlagung der Reaktion und zum Sozialismus führt, nur durch die Schaffung der Einheit aller Ausgebeuteten.

In einmütig angenommenen Entschließungen von Belegschaftsversammlungen der Abteilungen Zurichterei und Trägerlager der Hoesch-AG, Dortmund, heißt es: Wir begrüßen die Bestrebungen der beiden Arbeiterparteien, sich zu verschmelzen Wir erwarten von dem in Berlin stattfindenden Einigungstag einen vollen Erfolg für eine bessere Zukunftsgestaltung der deutschen Arbeiterklasse.

Eine Belegschaftsversammlung des Dortmund - Hörder - Hüttenvereins, Werk Dortmund, Abteilung Hochofen, übersandte dem Vereinigungsparteitag eine Begrüßung, in der es unter anderem heißt: Die Belegschaft-versammlung sendet dem Kongreß der Einheitspartei in Berlin die herzlichsten Grüße. Mögen auf diesem Kongreß die Grundlagen geschaffen werden für die Einheit der gesamten Arbeiterschaft und für ein freies, demokratisches Deutschland. Für die Verwirklichung dieser Ziele gelobt die Versammlung alle Kräfte einzusetzen.

Entschließungen ähnlichen Inhalts übersandten unter anderem noch der Betriebsausschuß der Kokerei Hansa in Dortmund, die Belegschaft des Wasserstraßenschleppamtes Minden, die Betriebsvertretung Stockheide sowie die Arbeiter der Städtischen Betriebe der Stadt Minden in Westfalen.

Ein Befehl der britischen Militärverwaltung

Berlin, 23. April (SNB). Der britische Nachrichtendienst DPD verbreitet folgende Meldung, die für alle Zeitungen der britischen Zone als Pflichtabdruck gilt:

„Unter den 40 Delegierten, die am Ostermontag auf dem Parteitag der sozialistischen Einheitspartei in Berlin in den neuen Parteivorstand gewählt wurden, befinden sich 14 Mitglieder der KPD und SPD aus der britischen Zone. Sie haben die Reiseerlaubnis nach Berlin nur erhalten, um als Gäste an der Kundgebung teilzunehmen.

Die britische Militärregierung hat den 14 Mitgliedern soeben folgendes Schreiben aushändigen lassen:

Berlin, den 23. 4. 1946
Political division
Advance h. q.
Controllcommission for Germany, Berlin.

An Frauen Hanna Meltzer und Hella Schaar und die Herren Kurt Müller, Gustav Gundelach, Heinrich Schramm, Max Reimann, Hugo Paul, Hermann Zilles, Hans Breck, Gottfried Teicher, Gustav Willenbruch, Erich Braun, Ernst Heilmann.

Auf dem 40. Parteitag der SPD wurde am 20. April 1946 (laut Bericht „Das Volk" vom 21. April 1946) aus 42 Kandidaten der aus 40 Mitgliedern bestehende Parteivorstand gewählt.

Nach der Wahl wurde das Ergebnis der Mandatsprüfungskommission bekanntgegeben, das ausdrücklich feststellt, daß von den 548 stimmberechtigten Delegierten 103 aus den Westzonen stammen. Dementsprechend befinden sich auch unter den gewählten Vorstandsmitgliedern sieben Mitglieder, deren Wohnsitz sich in der britischen Zone befindet. Ebenso wurden auf dem 15. Parteitag der KPD (laut Bericht der „Deutschen Volkszeitung" vom 21. April 1946) die Parteivorstandsmitglieder der Kommunistischen Partei gewählt. Unter den hier gewählten Mitgliedern befinden sich gleichfalls sieben, die in der britischen Zone wohnhaft sind.

Die britische Militärregierung stellt hierzu folgendes fest:

1. Alle Mitglieder der SPD und KPD aus der britischen Zone erhielten Erlaubnis, die Konferenz der Abgeordneten aus der Sowjetzone und Berlins zu besuchen, die von dem Zentralausschuß der KPD und SPD einberufen wurden, unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß sie an dieser Konferenz als Gäste teilnehmen.

2. Der alliierte Kontrollrat hat keiner der vier demokratischen Parteien Erlaubnis erteilt, Parteikonferenzen abzuhalten, auf denen bevollmächtigte Abgeordnete von jeder Zone im Namen der Mitglieder ihrer Partei wählen können. Im Gegenteil, Genehmigungen von Konferenzen dieser Art wurden bisher verweigert.

3. Die SED wurde bisher weder von der britischen Militärregierung in der britischen Zone noch von der alliierten Kommandantur in Berlin als Partei anerkannt, da es sich um eine völlig neue Partei mit neuen Satzungen handelt, die für ihre Anerkennung noch nicht um die Erlaubnis eingekommen ist, daher ist es bisher unmöglich, für Mitglieder politischer Parteien aus der britischen Zone in den Zentralausschuß dieser Partei gewählt zu werden.

4. Nach Empfang dieses Briefes haben Sie deshalb sofort aus dem Zentralausschuß der SED auszuscheiden. Eine entsprechende Bekanntmachung über Ihren Austritt ist in den Zeitungen veröffentlicht worden."

Der Brief ist unterschrieben von einem britischen Oberstleutnant.

Erklärung des Zentralsekretariats

Zu dem Brief der britischen Militärregierung wird uns auf Befragen vom Zentralsekretariat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands mitgeteilt:

Bei der Wahl der Mitglieder des Parteivorstandes war die Ueberlegung maßgebend, daß sich außer den Mitgliedern aus der sowjetischen Besatzungszone auch Mitglieder der beiden Parteien aus den übrigen Besatzungszonen im Parteivorstand befinden, die vermutlich ebenfalls in Kürze die Vereinigung vollziehen werden. Diese Mitglieder der beiden Parteien sind ohne ihr Zutun vom Vereinigungsparteitag in den Parteivorstand gewählt worden. Es trifft sie daher für den Wahlgang keinerlei Verantwortung.

Polen vor den Wahlen

En. In Kürze finden in Polen allgemeine Wahlen für den Gesetzgebenden Sejm statt. Die in Warschau unter dem Vorsitz des Vizeministers Mantel geschaffene Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfes der Wahlbestimmungen hat sie bereits in den Hauptumrissen festgelegt. Wie Mantel kürzlich Pressevertretern mitgeteilt hat, haben alle polnischen Bürger über 21 Jahre das Wahlrecht. Das Mindestalter für die Wahlkandidaten beträgt 24 Jahre. 444 Deputierte sollen für den Sejm gewählt werden. Die Kandidaten werden sowohl von den politischen Parteien als auch von den Wählern aufgestellt, wobei im letzteren Falle hundert Unterschriften notwendig sind.

Die Volkswirtschaft Polens war in der letzten Zeit grundlegenden Aenderungen unterworfen. Die Kartelle und Truste sind vernichtet. Die Banken, die Groß- und Mittelindustrie, die Eisenbahnen und die Binnenschiffahrt sind in die Hände des Staates übergegangen. Neue Menschen — Menschen aus dem Volke, Arbeiter und demokratische Intelligenz — sind an die Leitung der Industrie gekommen. Heute stehen auf den leitenden Posten in der polnischen Industrie etwa 3000 neue Menschen, die noch in der jüngsten Vergangenheit einfache Arbeiter waren.

Der Gutsherrn-Grundbesitz wurde aufgeteilt und den Bauern übergeben. Das erschloß der polnischen Bauernschaft weitgehende Aussichten für die Hebung der Landwirtschaft des Landes.

Diese Veränderungen im Leben des neuen Polens zeugen von der erfolgreichen Demokratisierung. Heute, am Vorabend der allgemeinen Wahlen für den Sejm, ist es mehr denn je klar, daß nur eine weitere Festigung der Demokratie in Polen die vom Krieg geschlagenen Wunden in kürzester Frist heilen und seine wirtschaftliche Wiedergeburt möglich machen kann. Während es sich zu den bevorstehenden Wahlen für den Sejm vorbereitet, ist das polnische Volk fest entschlossen, den Umtrieben der Reaktion ein für allemal ein Ende zu bereiten, um das Land auf dem Wege der demokratischen Entwicklung voranzubringen. Die führenden politischen Parteien des neuen Polens, PPR (Arbeiterpartei), PPS (Sozialistische Partei) und Stronnictwo ludowe (Bauernpartei), machten den Vorschlag, einen Einheitswahlblock der demokratischen Parteien zu schaffen, der den Sieg des Volkes und die Niederlage der reaktionären Kräfte bei den bevorstehenden Wahlen gewährleisten würde. Dieser Vorschlag wurde von breiten Schichten der polnischen demokratischen Oeffentlichkeit unterstützt.

Vor kurzem fand eine Tagung der Zentralkommission der polnischen Gewerkschaften statt, die eine vorbehaltlose Unterstützung der Idee eines Einheitsblocks durch die Gewerkschaften verkündet hat. Der Sekretär der Zentralkommission, Sokorski, hielt auf der Tagung einen Vortrag „Gewerkschaften und Wahlen", in dem er erklärte: „Trotz der Anstrengungen der Spalter der Volkseinheit werden wir in einem Einheitsblock der demokratischen Parteien in die Wahlen gehen und unsere Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen."

Dieser Tage fanden in ganz Polen von der PPR, PPS und Stronnictwo ludowe veranstaltete Kundgebungen und Versammlungen statt, die der Schaffung eines Wahlblockes der demokratischen Partei gewidmet waren. Die auf diesen Kundgebungen angenommenen Resolutionen fordern, daß alle demokratischen Kräfte des Landes sich heute, am Vorabend der Wahlen, zu einem Einheitsblock vereinigen sollen, weil nur die Einheit sämtlicher fortschrittlicher Elemente die erfolgreiche Vollendung des Wiederaufbaues des Landes ermöglichen wird. In Lodz fand kürzlich eine Versammlung der Vertreter der Werkkomitees der Gewerkschaften statt, durch die 120 000 Arbeiter dieses großen Industriezentrums vertreten waren. In ihrer Resolution forderte auch diese Versammlung die Vereinigung aller demokratischen Kräfte des Landes. Die Idee eines Einheitswahlblockes wurde auch von der Partei Stronnictwo prazy unterstützt, deren Generalsekretär vor einigen Tagen erklärte: „Im Namen der Arbeitergruppe, die ich vertrete, muß ich erklären, daß der Einheitswahlblock die Forderung des Tages ist."

Bei den Vorbereitungen zu den Sejmwahlen orientieren sich die Arbeiter, Bauern und die fortschrittliche Intelligenz nach den wahrhaften demokratischen Kräften des neuen Polens. Das Volk hat sich bereits überzeugt, daß alle wichtigen wirtschaftlichen Reformen der polnischen Demokratie sowie ihre Innen- und Außenpolitik sich im Leben voll und ganz bewährt haben.

Jahrestag des polnisch-sowjetischen Vertrages

Warschau, 23. April (TASS). Anläßlich des ersten Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages der Freundschaft und gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit zwischen Polen und der UdSSR nach dem Kriege veröffentlichen die polnischen Zeitungen eine Erklärung des Premierministers Osubka-Morawski, in der es heißt: „Die Sowjetunion hat sich in den harten Tagen des Kampfes und bei der Wiedergeburt des polnischen Staates als unser Freund erwiesen. Dank der Hilfe der Sowjetunion haben wir aktiv an dem Kampf der Heere teilnehmen können, die schöpferischen Kräfte der Nation in Bewegung gesetzt und unseren Beitrag zu der Befreiung Polens von dem deutschen Joche geleistet. Wir werden der Roten Armee für immer dankbar sein für ihren denkwürdigen triumphalen Marsch, der Polen befreite.

Die Sowjetunion kam uns als erste mit materieller Unterstützung zu Hilfe, die Polen, das schwer gelitten hatte, niemals vergessen wird. Die Lieferungen der Sowjetunion, die uns halfen, die Industrie in der schwersten Nachkriegsperiode wieder in Bewegung zu setzen, sowie das sowjetische Getreide, das uns jetzt hilft, wo die größte Not besteht, sind die deutlichen Beweise dieser wohlwollenden Haltung. Jetzt, wo wir noch so viele Schwierigkeiten überwinden müssen, fühlen wir dauernd bei jedem Schritt die unschätzbare Bedeutung dieser großen Freundschaft, die wir mit Blut gewannen und in Form des Vertrages festigten, der vor einem Jahre abgeschlossen wurde.

Wir haben ein für allemal mit der Politik des gegenseitigen Vorurteils und Mißtrauens abgeschlossen, welche als Fluch auf Polens Geschick lag.

Das eine Jahr, das seit der Unterzeichnung des Vertrages abgelaufen ist, beweist, daß er in Buchstaben und Geist mit den bestehenden herzlichen polnisch-sowjetischen Beziehungen übereinstimmt und ihre Vertiefung erleichtert. Am Jahrestage des Abschlusses dieses wichtigsten Vertrages möchte ich gern der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Zukunft in noch größerem Maßstabe die positiven Folgen sowohl für Polen als auch für die Sowjetunion zeigen wird."

Neuaufbau der deutschen Wirtschaft

Lebensmittel-Großhandel, ja oder nein?

Von Hans Mummert

In dem Streit der Meinungen um die Einschaltung des Lebensmittelgroßhandels ist gerade von den Kreisen des Handels die grundlegende Veränderung der ökonomischen Lage übersehen worden, die nach Beendigung der Kampfhandlungen eingetreten ist.

Eine nüchterne Ueberlegung zeigt, daß die Funktionen des Großhandels überhaupt keine echten Handelsfunktionen mehr sind, sondern

Die Lebensmittelindustrie kommt in Gang. Unser Bild zeigt die Fabrikation von Nudeln in einer Berliner Teigwarenfabrik Foto: Kindermann

sich lediglich auf eine Speditionstätigkeit beschränken.

Der echte Großhändler hatte in der freien Wirtschaft zweifellos seinen Platz und seine wirtschaftlichen Aufgaben. Er hatte ein M a r k t r i s i k o dadurch, daß ihm bei einem Ueberangebot seine Ware verderben konnte, und er hatte ein P r e i s r i s i k o, da er durch Preisschwankungen erhebliche Verluste erleiden konnte. Diese beiden wichtigen, wirklichen und echten Risiken sind heute überhaupt nicht mehr gegeben.

I n Z e i t e n g e b u n d e n e r P r e i s e u n d f e s t e r L i e f e r u n g s q u o t e n k a n n v o n e i n e m M a r k t- u n d P r e i s r i s i k o ü b e r h a u p t k e i n e R e d e m e h r s e i n.

Auch die vom Handel behaupteten Möglichkeiten der Beschaffung zusätzlicher Lebensmittel durch die guten Beziehungen zu Lieferanten sind nicht gegeben. Die Lebensmittelmengen sind mengenmäßig genau begrenzt. Ueber die zugeteilte Menge hinaus kann trotz der besten Beziehungen nichts geliefert werden.

Die Ernährungslage wird außerdem für eine lange Zeit hinaus eine Zwangsbewirtschaftung von Lebensmitteln notwendig machen, so daß eine Aenderung mit größerer Einkaufsmöglichkeit für den Großhandel nicht in Frage kommt.

Immer wieder wird außerdem aus Handelskreisen das Argument vorgebracht, die Lebensmittel würden besser und schneller verteilt, wenn die Verteilung in der Hand der Privatfirmen liegt. Die vergangenen Monate haben an genügenden Beispielen bewiesen, daß dem nicht so ist. Die schnelle und reibungslose Verteilung wird dort gewährleistet, wo verantwortungsbewußte Männer mit einem tüchtigen Mitarbeiterstab an der Arbeit sind. Dies kann in einer Verwaltung genau so der Fall sein, wie es zweifellos auch tüchtige Großhändler gibt. Wenn weiterhin von Großhandelskreisen auf die besonderen Erfahrungen hingewiesen wird, die den Angestellten der Verwaltung fehlen, so ist dies aus zweierlei Gründen nicht zutreffend. Einmal sind in der Verwaltung selbst eine Reihe von Angestellten und Mitarbeitern des Handels tätig, die also die geforderten Erfahrungen mitbringen. Ferner überschätzt man in den Kreisen des Handels bei weitem den Wert der Erfahrungen, da man die völlig veränderte Art der Abwicklung der Geschäfte übersieht. Mangelnder Transportraum, mangelnde Lagermöglichkeiten, langwierige Dauer in der Uebermittlung von Nachrichten, die Unmöglichkeit, auf die Auswahl der gelieferten Waren einen Einfluß auszuüben, sind Dinge, die auch mit der größten Erfahrung nicht aus der Welt geschafft werden können. Um trotz dieser Erschwerungen arbeiten zu können, braucht man Energie, Mut zu neuen und häufig unüblichen Entscheidungen und Organisationsfähigkeit. Das alles sind jedoch Eigenschaften, die man nicht lernen kann, auch nicht bei der größten langjährigen Praxis.

Die vergangenen Monate haben die Richtigkeit dieser Behauptungen eindeutig bewiesen.

Von den 20 Berliner Bezirken hatten in den ersten drei bis vier Monaten alle 20 die Verteilung über die Bezirksmagazine vorgenommen. Noch heute haben 16 von den 20 Bezirken dieses System beibehalten. Die Verteilung konnte ordnungsgemäß und ohne Stockungen vorgenommen werden. Die gelegentlichen Störungen waren nicht auf ein Versagen des Verteilungssystems zurückzuführen, als vielmehr darauf, daß infolge der bekannten Transportschwierigkeiten die Lebensmittel nicht immer so pünktlich eintrafen.

Es ist nun noch die Frage zu klären, ob die verbliebenen Rumpffunktionen des Großhandels von der Verwaltung selbst ausgeübt werden sollen, oder ob nicht die Verbraucher durch ihre Genossenschaften auch diese Aufgabe mit übernehmen sollen. Eine solche Maßnahme bedeutet keineswegs die Schaffung eines Monopols, wie man von interessierter Seite behauptet. Daß sie nur im Interesse der Verbraucher liegen kann, wird eine einfache Ueberlegung zeigen.

Die Schrumpfung der Handelstätigkeit muß eine erhebliche Kürzung der Gewinnspannen mit sich bringen. Der Großhandel wird mit diesen gekürzten Spannen nicht auskommen können, da infolge der Schrumpfung der Umsätze ohnehin eine erhebliche Einschränkung der Wirtschaftlichkeit eintritt. Es kommt weiter hinzu, daß beim Großhandel eine Spezialisierung nach einzelnen Fachsparten vorhanden ist, die die Umsatzmöglichkeiten noch weiter aufsplittern.

Als Beispiel dafür mag die Tatsache dienen, daß der Gesamtumsatz für Fette in Berlin im Monat März 1946 insgesamt 3 600 000 RM betrug. Diese Umsatzziffer konnte in normalen Zeiten von einer einzigen Großhandelsfirma erreicht werden, wobei es sich allerdings um eine der größten Firmen handeln mußte.

Alle diese Tatsachen entfallen bei den Konsumgenossenschaften, die also ohne Gefährdung ihrer Wirtschaftlichkeit mit ganz geringen Spannen auskommen können. Es kommt hinzu, daß bei dem für Jahre hinaus zu erwartenden Mangel an Transportraum die rationellste Ausnutzung der vorhandenen Transportmittel unbedingtes Erfordernis ist, was wiederum nur bei einem einheitlichen Verteilungsorgan gegeben ist. Für den in Fachgebiete aufgesplitterten Großhandel kann selbstverständlich eine solche rationelle Ausnutzung niemals gegeben sein.

Schon diese wenigen Andeutungen beweisen, wie oberflächlich die Behauptung ist, die Uebertragung der Lebensmittel-Großverteilung auf die Konsumgenossenschaften bedeutet die Schaffung eines Monopols. Richtig ist vielmehr, daß infolge der Veränderung der wirtschaftlichen Lage eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit besteht, unter rationellstem Einsatz des vorhandenen Transportraumes und mit geringstmöglichen Gewinnspannen die Verteilung der Lebensmittel vorzunehmen. Diese Voraussetzungen sind jedoch nur bei einer Organisation erfüllt, nämlich bei den Konsumgenossenschaften.

Ammoniak Merseburg überbietet Produktionssoll

Vom Nachrichtenbüro des Ammoniakwerkes Merseburg wird uns telegraphisch mitgeteilt, daß der Produktionsplan für das erste Vierteljahr 1946 wie folgt erfüllt bzw. übererfüllt wurde:

Stickstoff:	das gestellte Soll wurde um 6,7 Prozent überschritten;
Methanol (roh):	ein Soll wurde nicht aufgestellt. Die Erzeugung betrug in den ersten drei Monaten dieses Jahres 1150 Tonnen;
Schmieröl:	diese Produktion begann erst im Monat März. Das gestellte monatliche Soll wurde daher nur zu 29 Prozent erfüllt;
Benzin:	der Produktionsplan wurde um etwa 7 Prozent übererfüllt.

Thüringen erfüllt Kohlenplan

Vor kurzem fand in Altenburg eine Braunkohlentagung statt. Vizepräsident B u s s e gab die Produktionsergebnisse des ersten Quartals 1946 bekannt. In den ersten drei Monaten des Jahres 1946 wurden die Sollziffern von insgesamt 1 190 000 Tonnen Rohbraunkohle und 500 000 Tonnen Briketts zu 110,6 bzw. 102,5 Prozent erfüllt. Trotzdem eine Grube und zwei Fabriken hinter dem für sie festgesetzten Soll zurückgeblieben sind.

In seinen Ausführungen stellte Präsident Dr. F r i e d e n s b u r g fest, daß die thüringischen Produktionsaufgaben für das zweite Vierteljahr gegenüber dem ersten Vierteljahr eine Steigerung um etwa 13 Prozent auf insgesamt 1 245 000 bzw. 600 000 Tonnen aufweisen.

In einer Beratung mit den Vertretern der Gruben und Fabriken wurden die Schwierigkeiten erörtert, die der Produktionssteigerung entgegenstehen. Der Mangel an Trockenanlagen führte zur Einführung von Sonntagsschichten, damit das notwendige Soll erreicht werden konnte. Diese Sonntagsschichten beeinträchtigten aber die Arbeitsleistung. Um die Produktion zu heben, muß eine neue Ablösungsmöglichkeit geschaffen werden, damit die Arbeiter einen Tag in der Woche arbeitsfrei bleiben.

Vizepräsident G u s t a v S o b o t t k a betonte die hohe Bedeutung der Braunkohlenförderung für die gesamte Wirtschaft. Er wies darauf hin, daß alle bisher versäumten Abraumarbeiten nachgeholt werden müssen. Die Beschaffung geeigneter und arbeitsfreudiger Arbeitskräfte sei abhängig von der Schaffung sozialer Arbeitsbedingungen; zum andern könne aber auch nicht auf Arbeitsdisziplin verzichtet werden. Zur Beschaffung von Materialien soll man sich nicht auf Neuproduktion und Einfuhr aus dem Westen verlassen. Das notwendige Material muß aus dem eigenen Bereich beschafft werden.

Fischerei kommt in Schwung

Greifswald, 23. April (SNB). Die Fischerei im Greifswalder Bodden hat zur Zeit günstige Ergebnisse. Am 17. April wurden von acht Hochseekuttern und sechzehn Fischbooten 312 Zentner Fische, meist Heringe, gefangen. Vom 1. bis 17. April wurden von den Wiecker Fischern 152 Tonnen Fische gefangen. Auch die anderen Orte melden erfreuliche Ergebnisse: Kröslin 247 Tonnen, Lubmin 36 Tonnen, Lassan 24 Tonnen. Wolgast kann bisher nur ein Ergebnis von 4 Tonnen aufweisen.

865 Unternehmen in der Transportgemeinschaft

Halle (Saale), 23. April (SNB). Die Autotransportgemeinschaft der Provinz Sachsen, in der sich bereits 865 gewerbliche Unternehmen freiwillig zusammengeschlossen haben, nimmt im Wirtschaftssektor der Provinz eine wichtige Stelle ein. Durch gut gelenkten Einsatz gelangen zehntausende Zentner an Saatgut rechtzeitig zur Frühjahrsbestellung.

Die Transportgemeinschaft wird auch etwa 90 Prozent aller Ausstellungsgüter aus der Provinz Sachsen nach Leipzig zur Messe befördern.

„Muster- und Verkaufsausstellung Frühjahr 1946" in Schwerin eröffnet

In Schwerin wurde am 14. April die „Muster- und Verkaufsausstellung Frühjahr 1946" feierlich eröffnet. Die Ausstellung bietet ein anschauliches Bild des beträchtlichen Aufschwungs der Wirtschaft in den letzten Monaten. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Landwirtschaft mit ihren Erzeugnissen und diejenigen Erzeugnisse der Industrie, die die Landwirtschaft zu ihrer weiteren Entwicklung benötigt.

So sind Pflüge, Eggen, Kartoffelquetschen und Hacken ausgestellt, die fast ausnahmslos aus aufgesammeltem Altmaterial, Wracks von Panzern und Fahrzeugen der Hitlerwehrmacht hergestellt wurden, wobei sehr anerkennenswert ist, daß diese Gegenstände zu angemessenen Preisen geliefert werden. Ebenso sind Geschirre für Kuhanspannung zu sehen, die gerade für Mecklenburg-Vorpommern von besonderem Werte sind, weil bei dem Mangel an Pferden die Kuhanspannung in der Landwirtschaft von großer Bedeutung ist.

Auf der Ausstellung werden ferner Wohnungseinrichtungen für die Häuser der Neubauern gezeigt, die auch in der Preisgestaltung den Herstellerfirmen ein gutes Zeugnis für den Aufbauwillen ausstellen. Es gibt Schlafzimmer zum Preise von 300 bis 400 RM und Kücheneinrichtungen mit Herden für 250 bis 300 RM. Am Eröffnungstage wurde die Ausstellung von 13 000 Personen besucht.

Frühlingsboten

Jeder hat so seinen besonderen Frühlingsboten, wenn der Winter zu Ende gegangen ist. Dem einen, sagen es die ersten Schneeglöckchen, oder die vorwitzigen Blüten der gelben Forsythia, dem anderen ein wärmerer Sonnenstrahl, ein Ruch Frühlingserde oder ein paar muntere Schwarzamseln, die ein emsiges Probepicken in den frisch umgegrabenen Beeten veranstalten, weil sie im langen Winter ein wenig aus der Uebung gekommen sind. Sie alle aber werden je nach Temperament und Laune mit lautem Jubel oder stiller Freude als untrügliche Frühlingsboten begrüßt.

Und so haben denn auch wir gestern „unsere" Amsel mit lauter Freude begrüßt, die sich erst im Sommer wieder langsam in kalten Zorn verwandeln wird. Wir haben aber auch eine ganz besondere Art von Amsel aufzuweisen, wie sie weit und breit in der Nachbarschaft nicht anzutreffen ist. Unsere Amsel ist nämlich blond, lichtblond sogar, sozusagen ein weißer Rabe unter ihren schwarzen Schwestern, und hört auf den schönen Namen „Ursula". Warum soll eine Amsel nicht Ursula heißen, es soll auch schon Möwen gegeben haben, die „Emma" hießen. Nur ihr Schnabel, der ist noch etwas größer als der ihrer schwarzen Artgenossen, und das gleicht den Unterschied in der Farbe dann wieder aus.

Als gestern zum ersten Male nach langer Winterpause ihr Ruf ertönte, waren wir alle wie elektrisiert ans Fenster geeilt. Ganz leise und sanft fing es an zu flöten: „Mama, laß mich rein, ich will rauf!" Stille! Nichts! Nun etwas lauter und betonter, vorwurfsvoller, mit gelegentlichem Fußaufstampfen: „Maa-maa, laß mich rei-ein, ich will rau-auf!" Stille! Wieder nichts! Jetzt ein Laut von bestrickender Zärtlichkeit und Süße: „Mamili, liebstes Mamili, bitte, bitte, laß mich rein." Pause! Nichts! Wir warteten mit Vergnügen, denn wir wußten, was nun kommen würde, und unsere Nerven waren noch frisch durch die lange Winterruhe. Und es kam: Wie ein kleines silbernes Bächlein am Ursprung seines Seins, begann es leise glucksend und plätschernd zu schluchzen: „Mamili, laß mich rein!" Und dann folgten herzzerreißende Töne, begleitet von wilden Tränenfluten und fürchterlichen Schmerzensschreien, die uns das Herz im Leibe herumdrehten und einen harmlosen Wanderer zumindest an einen Mord denken ließen. Und siehe da: Probatum est! Sesam öffnete sich und eine phlegmatische Frauenstimme fragte: „Warum brüllst du denn schon wieder so, Ursula?" Versiegt waren die Tränenfluten, verstummt die Schmerzensschreie, und eine glasklare, kühle Kinderstimme triumphierend: „Laß mich rauf, ich will rein!"

Wir traten aufatmend vom Fenster zurück und wischten uns den Angstschweiß von der Stirn. Ursula hatte es wieder einmal geschafft. Das Schauspiel war vorüber, aber es war noch nicht zu Ende, beileibe nicht. Es würde sich wiederholen, immer- und ewig. Wochen und Monate lang, morgens, mittags und abends, wann immer es Ursula belieben würde, ihr elektrisches Klavier in Bewegung zu setzen. Und mit leiser Wehmut dachte ich an den vergangenen Sommer und meine vielen schönen Pläne, Gedanken und Einfälle, meines immer auf der Suche nach „Stoff" rastlosen Geistes, die mir diese kleine Bestie mit dem Gesicht eines Engels zerweint, zerschluchzt und zerjammert hatte. Und ich wußte, auch in diesem Sommer würde mein Fluchen, Drohen und Fensterknallen wieder nur mit jener berühmten, klassischen Aufforderung beantwortet werden, der ich aus moralischen und erzieherischen Gründen nicht würde Folge leisten können. Und resigniert beschloß ich, mir ein anderes Quartier zu suchen. Aber, wie gesagt, das würde erst im Sommer sein. Den ganzen Winter über hatten wir eine köstliche Ruhe, die uns plötzlich nicht mehr behagen will, und darum haben wir uns gefreut, als wir gestern zum erstenmal „unsere Amsel" wieder hörten. Nun kann uns nichts mehr passieren, der Frühling ist da! „Oh Eva, Eva, weh uns Armen!"

Puck

Doch manchmal kommt es anders . . .

Man sollte es ja wirklich nicht tun. Nein — gewiß nicht! Edith schämte sich zunächst über den Einfall. Doch der Einfall kümmerte sich darum gar nicht, nistete sich gemütlich ein, nahm geradezu Besitz von ihr, und je mehr sie sich selbst empörte Argumente vorhielt, um so hartnäckiger behauptete sich der abscheuliche Einfall.

Pfui! War sie denn nicht eine Frau, die nun bald ein volles Jahr ehrlich am Wiederaufbau mitarbeitete, eine Frau, die sich jeder politisch dachte, die nicht nur das Tun anderer, sondern vor allem das eigene kritisierte und die in schwierigen Situationen immer allein fertig geworden war? O pfui über sich und eine Schwäche, deren Ursprung sie nicht einmal kannte. War es nur die so oft von den Männern bespöttelte Neugierde der Evastochter oder die hinkende Entschuldigung: einmal ist keinmal?

Wie dem auch sei — der abscheuliche, der häßliche Einfall siegte, und Edith schritt eines schönen Nachmittags auf den Schwarzen Markt. Wehe über sie, die so treulos wider die eigene Ueberzeugung handelte!

Die düsteren und weniger düsteren Figuren trieben ihre Geschäfte zwischen den Ruinen, die einstmals Häuser und Wohnungen gewesen waren. Ja, man verschob hier wirklich alles, was nur denkbar ist. Speck, Schokolade, Strümpfe, lederne Handtaschen, Zigaretten, Mehl. Edith hörte astronomische Zahlen. Das waren die Preise, um die die Güter, die uns allen gestohlen wurden, ihre Besitzer wechselten. Edith schämte sich schon. Um sie herum stieg lieblicher Tabakrauch in die klare Vorfrühlingsluft. Sollte sie wirklich Zigaretten kaufen?

Junge und alte Gesichter sah sie, gierige und blasierte Augen. Frauen, Männer und Kinder, heruntergekommen und in eleganter Kleidung. Mit welcher Offenheit, wie schamlos sie ihre Waren anboten!

Und über dem Ganzen schwebte der prickelnde Reiz des Verbotenen.

Im Gewoge und Gedränge der Menschen gab es ein plötzliches Stocken. Dann stieß es von allen Seiten auf sie ein. Kurze, erregende Pfiffe ertönten. Ediths Vordermann verschwand blitzschnell. Er rannte sie fast über den Haufen. Sie wollte sehen, was da los war, kam Polizei. Razzia.

Nur fort. Fluch dem unseligen Einfall. Sie machte kehrt, stieß und gebrauchte den Ellbogen, rannte durch eine Seitenstraße im Strom anderer Flüchtender. An der ersten Ecke sauste sie in entgegengesetzter Richtung weiter. Nur fort und weiter!

Schweiß brach aus allen Poren. Sie rannte. Das Herz klopfte bis in den Hals. Sie rannte. Die Beine wollten versagen. Sie rannte. Nie wieder wollte sie rauchen, niemals! Und sie rannte. Wenn man sie nur nicht einholte und verhaftete. Da, war das nicht das Polizeiauto? Nicht umsehen. Sie rannte und rannte bis nach Hause. Abgehetzt, ohne Atem, mit Seitenstechen fiel sie in den schmalen Sessel, den einzigen, den sie bisher für ihre kahle Wohnung erhalten hatte.

Nie wieder Schwarzer Markt! Unsereiner versteht das doch nicht!! Eine Schande, daß sie, eine Frau von heute, die es doch besser wußte, der Versuchung erlegen war.

Uff. Edith griff in die Manteltasche nach dem zarten rosa Taschentüchlein. Kühlung wollte sie sich zufächeln. Wie verbrannt riß sie ihre Hand heraus und vor die Augen. Vierzigtausend Mark hatte sie statt des Batist-Tüchleins gegriffen.

Elisabeth Borchardt

Geige und Klavier

Maximilian Hennig, langjähriger Primus des bekannten Schlesischen Streichquartetts, bewährte Lehrkraft des Breslauer Landeskonservatoriums, zeigt an Vitali, Locatelli und Reger den stil- und verantwortungsbewußten Musiker und an Vieuxtemps, Paganini und Kreisler den Techniker von Rang. Am Flügel: Manfred Evers.

Die junge Leonore Ohl spielt Bach, Beethoven, Schubert, Chopin, Liszt: Glasklare Fingerfertigkeit, angeborene Musikalität, nachtwandlerisch sicheres Stilgefühl, Kraft und Süße des Anschlags, hochentwickelter delikater Sinn für Klavierklangfarben und jene Feinnervigkeit der Fingerspitzen, die nicht erlernbar ist — man hat's oder man hat's nicht. Sie hat es! Bravo! —ke—

Frischer Wind

Das Leben geht weiter trotz aller Schwierigkeiten. Wir können schon wieder lachen. Lachen nach einem Jahr angestrengter Arbeit. Ein bedrohlicher Winter ist überstanden, die Frühjahrssonne strahlt über bestellte Fluren, die geeinte Arbeiterklasse nimmt die Zukunft Deutschlands in ihre starken Hände.

Das ist der Grund zur Freude, Anlaß zum Lachen.

Ein frischer Wind bläst nach einem Jahr auch in die staubigen Ecken unseres Neuaufbaus und fördert lachend die Selbstkritik. Verantwortliche Männer unseres öffentlichen Lebens sind Figuren geworden, die im Zentrum eines gütigen Volkshumors stehen. Daß der frische Wind Sturmstärke annimmt, wo es das alte Rückschrittliche auszutilgen gilt, wen erfreute es nicht, wem nötigte es kein herzhaftes Lachen ab? „Frischer Wind", ist eine satirische Zeitschrift, die das Ohr beim Volke hat. Verlag „Buch und Bild".

Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl

Aus dem satirischen Halbmonatsblatt „Frischer Wind"

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(1. Fortsetzung)

Hradscheck legte die Birne vor sich hin und blätterte das Kontobuch durch, das aufgeschlagen auf dem Pulte lag. Um ihn her war alles still, und nur aus der halb offen stehenden Hinterstube vernahm er den Schlag einer Schwarzwälder Uhr.

Es war fast, als ob das Ticktack ihn störe; wenigstens ging er auf die Tür zu, anscheinend um sie zu schließen; als er indes hineinsah, nahm er überrascht wahr, daß seine Frau in der Hinterstube saß, wie gewöhnlich schwarz, aber sorglich gekleidet, ganz wie jemand, der sich auf Figurmachen und Toilettendinge versteht. Sie flocht eifrig an einem Kranz, während ein zweiter schon fertiger an einer Stuhllehne hing.

„Du hier, Ursel! Und Kränze! Wer hat denn Geburtstag?"

„Niemand. Es ist nicht Geburtstag. Es ist bloß Sterbetag. Sterbetag deiner Kinder. Aber du vergißt alles. Bloß dich nicht."

„Ach, Ursel, laß doch. Ich habe meinen Kopf voll Wunder. Du mußt mir nicht Vorwürfe machen. Und dann die Kinder. Nun ja, sie sind tot, aber ich kann nicht trauern und klagen, daß sie's sind. Umgekehrt, es ist ein Glück."

„Ich verstehe dich nicht."

„Und ist nur zu gut zu verstehn. Ich weiß nicht aus noch ein und habe Sorgen über Sorgen."

„Worüber, weil du nichts Rechtes zu tun hast und nicht weißt, wie du den Tag hinbringen sollst. Hinbringen, sag ich, denn ich will dich nicht kränken und von Zeittotschlagen sprechen. Aber sage selbst, wenn drüben die Weinstube voll ist, dann fehlt dir nichts. Ach, das verdammte Spiel, das ewige Knöcheln und Tempeln. Und wenn du noch glücklich spieltest! Ja, Hradscheck, daß muß ich dir sagen, wenn du spielen willst, so spiele wenigstens glücklich. Aber ein Wirt, der nicht glücklich spielt, muß davonbleiben; sonst spielt er sich von Haus und Hof. Und dazu das Trinken, immer der schwere Ungar, bis in die Nacht hinein."

Er antwortete nicht, und erst nach einer Weile nahm er den Kranz, der über der Stuhllehne hing, und sagte: „Hübsch. Alles, was du machst, hat Schick. Ach, Ursel, ich wollte, du hättest bessere Tage."

Dabei trat er freundlich an sie heran und streichelte sie mit seiner weißen fleischigen Hand.

Sie ließ ihn auch gewähren, und als sie, wie beschwichtigt durch seine Liebkosungen, von ihrer Arbeit aufsah, sah man, daß es ihrer Zeit eine sehr schöne Frau gewesen sein mußte; ja, sie war es beinahe noch. Aber man sah auch, daß sie viel erlebt hatte, Glück und Unglück, Lieb und Leid, und durch allerlei schwere Schulen gegangen war. Er und sie machten ein hübsches Paar und waren gleichaltrig, Anfang Vierzig, und ihre Sprech- und Verkehrsweise ließ erkennen, daß es eine Neigung gewesen sein mußte, was sie vor länger oder kürzer zusammengeführt hatte.

Der herbe Zug, den sie bei Beginn des Gesprächs gezeigt, wich denn auch mehr und mehr, und endlich fragte sie: „Wo drückt es wieder? Eben hast du den Ross weggeschickt, und wenn Leist das Oel hat, hast du das Geld. Er ist prompt auf die Minute."

„Ja, das ist er. Aber ich habe nichts davon, alles ist bloß Abschlag und Zins. Ich stecke tief drin und leider am tiefsten bei Leist selbst. Und dann kommt die Krakauer Geschichte, der Reisende von Olszewski-Goldschmidt und Sohn. Er kann jeden Tag da sein."

Hradscheck zählte noch anderes auf, aber ohne daß es einen tieferen Eindruck auf seine Frau gemacht hätte. Vielmehr sagte sie langsam und mit gedehnter Stimme: „Ja, Würfelspiel und Vogelstellen . . ."

„Ach, immer Spiel und wieder Spiel! Glaube mir, Ursel, es ist nicht so schlimm damit, und jedenfalls mach ich mir nichts draus. Und am wenigsten aus dem Lotto; 's ist alles Torheit und weggeworfen Geld, ich weiß es, und doch hab' ich wieder ein Los genommen. Und warum? Weil ich heraus will, weil ich heraus muß, weil ich uns retten möchte."

„So, so", sagte sie, während sie mechanisch an dem Kranze weiterflocht und vor sich hinsah, als überlegte sie, was wohl zu tun sei.

„Soll ich dich auf den Kirchhof begleiten", frug er, als ihn ihr Schweigen zu bedrücken anfing. „Ich tu's gern, Ursel."

Sie schüttelte den Kopf.

„Warum nicht?"

„Weil, wer den Toten einen Kranz bringen will, wenigstens an sie gedacht haben muß."

Und damit erhob sie sich und verließ das Haus, um nach dem Kirchhof zu gehen.

Hradscheck sah ihr nach, die Dorfstraße hinauf, auf deren roten Dächern die Herbstsonne flimmerte. Dann trat er wieder an sein Pult und blätterte.

Zweites Kapitel

Eine Woche war seit jenem Tage vergangen, aber das Spielglück, das sich bei Hradscheck einstellen sollte, blieb aus und das Lottoglück auch. Trotz alledem gab er das Warten nicht auf, und da gerade Lotterieziehzeit war, kam das Viertellos gar nicht mehr von seinem Pult. Es stand hier auf einem Ständerchen, ganz nach Art eines Fetisches, zu dem er nicht müde wurde, respektvoll und beinah mit Andacht aufzublicken. Alle Morgen sah er in der Zeitung die Gewinnummern durch, aber die seine fand er nicht, trotzdem sie unter ihren fünf Zahlen drei Sieben hatte und mit sieben dividiert glatt aufging. Seine Frau, die wohl wahrnahm, daß er litt, sprach ihm nach ihrer Art zu, nüchtern, aber nicht unfreundlich, und drang in ihn, daß er den Lotteriezettel wenigstens vom Ständer herunternehmen möge, das verdrösse den Himmel nur, und wer dergleichen täte, kriege statt Rettung und Hilfe den Teufel und seine Sippschaft ins Haus. Das Los müsse weg. Wenn er wirklich beten wolle, so habe sie was Besseres für ihn, ein Marienbild, das der Bischof von Hildesheim geweiht und ihr bei der Firmelung geschenkt habe.

Davon wollte nun aber der beständig zwischen Aber- und Unglauben hin und her schwankende Hradscheck nichts wissen. „Geh mir doch mit dem Bild, Ursel. Und wenn ich auch wollte, denke nur, welche Bescherung ich hätte, wenn's einer merkte. Die Bauern würden lachen von einem Dorfende bis ans anderen, selbst Orth und Igel, die sonst keine Miene verziehen. Und mit der Pastorfreundschaft wär's auch vorbei. Daß er zu dir hält, ist doch bloß, weil er dir den katholischen Unsinn ausgetrieben und einen Platz im Himmel, ja vielleicht an seiner Seite, gewonnen hat. Denn mit meinem Anspruch auf Himmel ist's nicht weit her."

Und so blieb denn das Los auf dem Ständer, und erst als die Ziehung vorüber war, zerriß es Hradscheck und streute die Schnitzel in den Wind. Er war auch jetzt noch, all seinem spöttisch überlegenen Gerede zum Trotz, so schwach und abergläubisch, daß er den Schnitzeln in ihrem Fluge nachsah, und als er wahrnahm, daß einige die Straße hinauf bis an die Kirche geweht wurden und dort erst niederfielen, war er in seinem Gemüte beruhigt und sagte: „Das bringt Glück."

Zugleich hing er wieder allerlei Gedanken und Vorstellungen nach, wie sie seiner Phantasie jetzt häufiger kamen. Aber er hatte noch Kraft genug, das Netz, das ihm diese Gedanken und Vorstellungen überwerfen wollten, wieder zu zerreißen.

„Es geht nicht."

Und als im selben Augenblick das Bild des Reisenden, dessen Anmeldung er jetzt täglich erwarten mußte, vor seine Seele trat, trat er erschreckt zurück und wiederholte nur so vor sich hin: „Es geht nicht".

So war Mitte Oktober herangekommen.

Im Laden gab's viel zu tun, aber mitunter war doch ruhige Zeit, und dann ging Hradscheck abwechselnd in den Hof, um Holz zu fällen, oder in den Garten, um eine gute Sorte Tischkartoffeln aus der Erde zu nehmen. Denn er war ein Feinschmecker. Als aber die Kartoffeln heraus waren, fing er an, den schmalen Streifen Land, darauf sie gestanden, umzugraben. Ueberhaupt wurde Graben und Gartenarbeit mehr und mehr seine Lust, und die mit dem Spaten in der Hand verbrachten Stunden waren eigentlich seine glücklichsten.

(Fortsetzung folgt)

Kulturnotizen

DIE STÄDTISCHE OPER SPIELT: „Verkaufte Braut" am 24. 4., 14.30 Uhr. 25. 4. Geschlossene Veranstaltung. „Martha", 26. 4., 17 Uhr. Beethoven: IX. Symphonie, Dirigent: Rother, 27. 4., 18.30 Uhr. Großer Ballettabend am 28. 4., 18 Uhr.

IN DER „LILIOM"-INSZENIERUNG des Hebbel-Theaters spielen neben Hans Albers Ludwig Linkmann, Clemens Hasse, Walter Tarrach, Fritz Rasp, Karl Ettlinger, Hans Wiegner, Alexander Engel, Jakob Sinn, Eduard Wandrey, Erich Poremski, Harry Berber, Friedrich Honna die männlichen Hauptrollen.

AM 28. APRIL um 20 Uhr im Kabarett „Bei Henry Bender" findet eine Wohltätigkeits-Veranstaltung zugunsten der Wohlfahrtskasse der Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen statt. Mitwirkende: Willy Prager, Anna-Maria Sawade, Franz-Otto Krüger und andere.

THOMAS MANN SCHWER ERKRANKT? Wie wir erfahren, soll der in Amerika lebende deutsche Schriftsteller Thomas Mann ernstlich erkrankt sein und sich am 22. April in Chicago einer Brustoperation unterziehen. Seine als amerikanische Korrespondentin in Europa befindliche Tochter, Erika Mann, ist von Familienangehörigen aufgefordert worden, sofort nach den USA zurückzukehren.

LEHRER AUS DEN REIHEN DES SCHAFFENDEN VOLKES. In einem achtmonatigen Kursus werden gegenwärtig in der Provinz Mark Brandenburg Lehrer herangebildet, die zu einem großen Teil aus den Schichten der werktätigen Bevölkerung kommen. Eine Statistik über die Teilnehmer an dem Ausbildungskursus für Schulhelfer in Brandenburg/Havel gibt einen interessanten Einblick in die Zusammensetzung der neuen Lehrerschaft. Unter den 254 Teilnehmern dieses Lehrganges befinden sich 111 Männer und 143 Frauen. Ihrem früheren Beruf nach sind es 18 Arbeiter, 4 Bauern, 32 Handwerker, 110 Angestellte, 8 Bewerber aus sonstigen Berufen und 82 Schüler. Während die angehenden Lehrerinnen zum größten Teil direkt von der Schule kamen, haben die männlichen Lehrkräfte meist bereits einen Beruf ausgeübt.

KUNSTAUSSTELLUNG IN COTTBUS. Die Bildenden Künstler der Stadt Cottbus veranstalteten eine Kunstausstellung, in der Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Plastik und kunstgewerbliche Gegenstände gezeigt wurden. Die Ausstellung hatte starken Erfolg und wurde über die zunächst vorgesehene Dauer hinaus verlängert.

NEUE AUFLAGE VON „KÜRSCHNERS DEUTSCHEM LITERATUR-KALENDER" ist in Vorbereitung. Hierdurch wird den Schriftstellern und allen Redaktionen sowie den amtlichen und nichtamtlichen Stellen, die dem deutschen Schrifttum dienen, bald wieder eines der wichtigsten Handwerkszeuge geliefert werden können, die sie für ihre tägliche Arbeit dringend benötigen. An alle deutschen schöngeistigen Autoren im Inland wie im Ausland ergeht daher der Ruf, sich baldigst mit der Redaktion des Literatur-Kalenders im Verlage Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35, Genthiner Straße 13, in Verbindung zu setzen und ihr die gegenwärtigen Anschriften sowie alle sonstigen üblichen biographischen und bibliographischen Angaben einzusenden. Die Redaktion wird dann ihrerseits unverzüglich das Material verarbeiten und die Verbindung mit den Schriftstellern, die sich bei ihr gemeldet haben, weiterführen.

EIN PREISROMAN ÜBER DAS EMIGRANTEN-PROBLEM. Der von dem New-Yorker Verlag Harper and Bros. für den besten Erstlingsroman gestiftete Preis von 10 000 Dollar wurde der 32jährigen New-Yorkerin Jo Sinclair für ihren Roman „Einöde" verliehen. Die Verfasserin ist als Tochter europäischer Einwanderer in New York zur Welt gekommen. Ihr Buch schildert das allgemeingültige Schicksal einer jüdischen Einwandererfamilie und ist das Ergebnis jahrelanger Beobachtungen, die Jo Sinclair an vielen ihrer Bekannten verschiedenster Herkunft gemacht hat. Sie hat zehn Jahre lang, zum Teil durch einen Kunstfreund in bescheidenem Maße unterstützt, an ihrem Buch gearbeitet, und es ist jetzt von den Preisrichtern einstimmig aus siebenhundert Einsendungen als bestes ausgewählt worden.

HISTORISCHE FACHBIBLIOTHEK WIRD VERLEGT. Die im Schloß Pommersfeld bei Bamberg untergebrachte historische Sammlung „Monumenta Germanica" soll nach Mitteilung der Universität München nach München überführt und in den unversehrt gebliebenen Räumen des früheren Armeemuseums untergebracht werden.

ABERKENNUNG AKADEMISCHER EHRENRECHTE. Nach einem Beschluß des Senats der Universität Berlin werden die bis zum März 1945 ausgesprochenen Verleihungen der Würde eines „Ehrenbürgers" oder „Ehrensenators" der Universität für ungültig erklärt, weil eine nicht zu übersehende Zahl solcher Auszeichnungen aus rein politischen Gründen vorgenommen worden ist.

BERGAKADEMIE CLAUSTHAL WIEDER ERÖFFNET. Die Vorlesungen an der Bergakademie Clausthal werden Anfang Mai wieder aufgenommen. Die für das Studium vorgemerkten Studenten erhalten nach Ueberprüfung der Fragebogen eine Benachrichtigung über die Zulassung zur Immatrikulation.

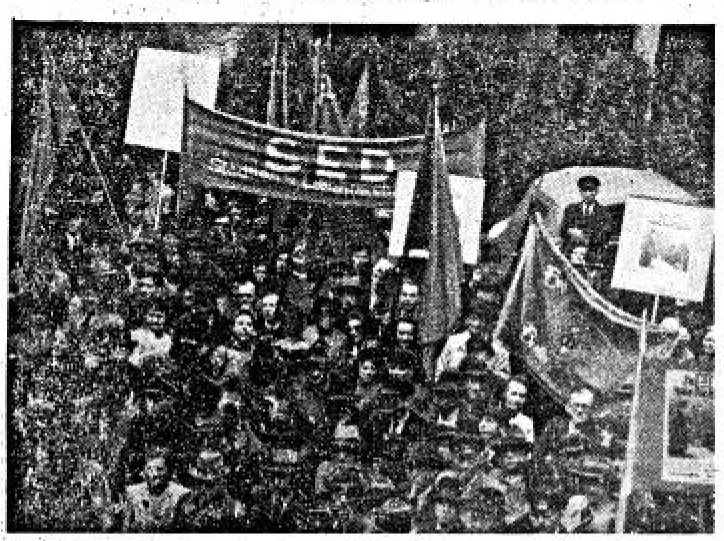
Berliner Rundfunk

Freitag, 26. April 1946

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

6.30: Für den Kleingärtner | 6.50: Gymnastik | 9.00: Schulfunk | 9.30: Volkstümliche Musik | 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen | 12.00: Was wir wissen müssen | 13.45: Die tägliche Zeitungsschau | 14.00: Buntes Allerlei | 15.00: Junge Welt | 15.15: Lieder und Arien der Barockzeit | 15.30: Die Stimme des Kulturbundes; danach 5 Minuten für den Verkehr | 17.30: Das neue Buch, W. Barth, Friedrich Wolf | 18.00: Was wir wissen müssen | 18.45: Stadtfunk | 19.00: Jugendfunk | 19.40: Tribüne der Demokratie | 20.15: Die Oper „Othello" von Verdi. 21.15: Zeitecho.

Berliner Werktätige begrüßen die SED



Demonstration Berliner Werktätiger am Ostermontag vor dem Tagungslokal des 1. Parteitages der SED. Im Vorhof des Admiralspalastes sprachen Gen. Pieck und Fechner. Helle Freude herrschte über die endlich zustande gekommene Einheit. Foto: Hensky

Die Berliner haben wieder ihre Monatskarte

Schon ab 1. Mai / Anträge müssen sofort gestellt werden

Endlich ist es soweit. Die BVG wird nach einer nunmehr vorliegenden Anordnung der Alliierten Kommandantur am 1. Mai die Zeitkarten für alle Verkehrsmittel einführen. Sämtliche Karten werden zunächst nur an Berufstätige und an Studierende ausgegeben.

Es gelangen folgende Karten zur Ausgabe:

Monatskarten für **eine** Straßenbahnlinie, **eine** Omnibuslinie oder **eine** U-Bahnstrecke zum Preise von 9,— RM.

Monatskarten für **zwei** Linien — Straßenbahnlinien, U-Bahnstrecken, Omnibuslinien in beliebiger Zusammenstellung zum Preise von 12,50 RM. Außerdem eine Monatskarte für das **gesamte U-Bahnnetz**, die 14,— RM kosten wird, während die Karte für das gesamte Straßenbahnnetz für 24,— RM zu erwerben ist.

Eine Monatskarte für die **gesamten** U-Bahn- und Straßenbahnlinien kostet zur Zeit 30,— RM.

Bei der U-Bahnstrecke handelt es sich wohlgemerkt nicht um eine Linie, also zum Beispiel Linie C, Seestraße—Grenzallee, sondern um eine U-Bahnstrecke, deren beide Endbahnhöfe angegeben werden müssen. So kann man zum Beispiel ohne weiteres mit dieser Karte die U-Bahnstrecke von Tempelhof über Hallesches Tor zur Warschauer Brücke benutzen, oder von Friedrichsfelde nach der Seestraße. Die Karten für zwei Linien können in beliebiger Zusammenstellung gewählt werden. Man kann sowohl zwei Straßenbahnlinien wie eine U-Bahnstrecke und eine Dampferlinie angeben.

Im übrigen ist der Gebrauch der Zeitkarten der gleiche wie früher geblieben. Jeder Fahrgast kann also zum Beispiel eine Straßenbahnlinie benutzen, die im gleichen Straßenzug wie die auf seine Monatskarte angegebene verkehrt.

Da die Karten bereits am 1. Mai eingeführt werden, bleibt verhältnismäßig wenig Zeit zum Erwerb der Karten. Die BVG hat deshalb besondere Räume und einen großen Stab von Mitarbeitern eingerichtet, um die Erledigung der Anträge bis zum 1. Mai auf jeden Fall durchzuführen.

Was muß man tun, um in den Besitz einer Monatskarte zu gelangen? Ab sofort werden an allen U-Bahnschaltern sowie auf allen Straßenbahnbetriebshöfen Antragsformulare ausgegeben. Die Anträge müssen ausgefüllt werden und unter Beifügung eines Briefumschlages, der die deutliche Anschrift des Bestellers tragen muß, an denselben Stellen wieder abgegeben werden. Vor allem muß auf dem Briefumschlag vermerkt sein, von welcher Stelle die fertige Karte abgeholt werden soll.

Auch die Lichtbilder sind mit Namen und Anschrift zu versehen. Die fertigen Karten können an den zwölf nachstehenden U-Bahnhöfen innerhalb von 24 bis 48 Stunden nach Abgabe des Antrags abgeholt werden:

Alexanderplatz, Spittelmarkt, Friedrichstraße, Potsdamer Platz, Hallesches Tor, Petersburger Straße, Hermannplatz, Fehrbelliner Platz, Nollendorfplatz, Richard-Wagner-Platz, Gesundbrunnen, Pankow (Vinetastraße).

Alle angegebenen Schalter sind ab sofort von 8 bis 20 Uhr geöffnet. Die Wertmarken zu den Monatskarten werden ab Montag, den 29. April, in etwa 60 privaten Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Berlins erhältlich sein.

Beim Kauf der Wertmarken wird auf jeden Fall die Vorlage des Arbeitsbuches notwendig sein.

Wenn die Berliner auch lange auf die Zeitkarten warten mußten, so werden sie trotzdem der BVG dankbar sein, daß sie vom 1. Mai ab wieder die Monatskarten benutzen können, dadurch Geld sparen und vor allem auch das Schlangestehen an den Fahrkartenschaltern überflüssig wird. Die Einführung der Zeitkarten ist ein wesentlicher Schritt vorwärts auf dem Wege zum Wiederaufbau Berlins. K. U.

Arbeit macht Vergnügen

Die vielen Gärten mit Pflanz- und Saatbeeten verlangen schon nach Feuchtigkeit. Die Sonne scheint schon warm. Nichts macht den Mädchen mehr Freude, als beim Gießen helfen zu können Foto: Dr. Hubmann

Berliner Notizen

Ehrliche Berliner

Die Ehrlichkeit der Berliner war früher fast sprichwörtlich. Es war zum Beispiel ein bekanntes Bild in unserer Stadt, daß eine Zeitungsverkäuferin, wenn sie einmal eine dringende Besorgung machen mußte, einfach ihren Stand mit allen Zeitungen und Zeitschriften im Stich ließ und verschwand. Sie konnte sicher sein, daß jeder, der sich aus ihrem verlassenen Stand eine Zeitung nahm, auch ehrlich und brav den Groschen dafür hinlegte. Und es gab keinen Menschen in ganz Berlin, der sich etwa an dem Häufchen Groschen, das sich während der Abwesenheit der Verkäuferin gewöhnlich ansammelte, vergriffen hätte.

Und wie steht's heute mit der Ehrlichkeit der Berliner? Nach dem äußeren Bild zu urteilen, nicht mehr so, wie es früher war. Wenn man nämlich sieht, wie heute die Brachlandgärtner bemüht sind, mit den oft allerprimitivsten Zaunbehelfen ihr Stückchen Land vor fremdem Zutritt und fremdem Zugriff zu bewahren, so macht das meistens nicht nur äußerlich einen schlechten Eindruck, sondern wirft auch ein recht zweifelhaftes Licht auf die einst berühmte Ehrlichkeit der Berliner. Es ist kaum möglich, all die Vorbeugungsmaßnahmen aufzuzählen, deren sich unsere Kleingärtner bedienen, um unliebsame Gäste vom eigenen Grund und Boden fernzuhalten. Der Erfindergeist der Berliner betätigt sich auch hierbei in ungeahnter Weise, und das ist nicht verwunderlich: ein kurzer Blick auf das rastlose und emsige Treiben von Alt und Jung genügt, um für ihre Sorgen volles Verständnis zu haben. Die Bearbeitung von Brachland hat meistens viel Mühe und Schweiß gekostet, und selbstverständlich ist jeder bestrebt, den Salat oder Spinat, die Mandel Kohlrabi und die paar Kohlköpfe, die auf seinem Boden hoffentlich wachsen werden, auch selber zu ernten.

Sollte sich wirklich der Ruhm der „ollen ehrlichen Berliner" in diesen Zeitläufen, die alles durcheinanderwirbelten, verflüchtigt haben? Wir glauben es nicht. Und wenn es doch geschehen sein sollte, dann sind wir der Meinung, daß vielleicht ein Appell an die Ehrlichkeit und Anständigkeit aller mehr wirken wird als irgendein Stück Stacheldraht, das einer, der stehlen will, doch mit Leichtigkeit beseitigen kann. Mit Verboten, Warnungen oder Drohungen ist sicherlich nicht viel getan. Aber es wäre interessant zu erfahren, wie die Berliner im allgemeinen heute über das Problem der Ehrlichkeit gerade im Zusammenhang mit den vielfach frei und abseits liegenden Brachlandgärten denken und welche **Vorschläge** sie vielleicht zu machen haben, um den Gärtnern ihr mühsam erarbeitetes Eigentum zu erhalten. Für Ratschläge wären wir dankbar und viele Berliner sicherlich auch. Hein.

Besuch in der Nudelfabrik

Knorr hat alle Hände voll zu tun

Die wenigsten von uns machen sich Gedanken, woher die Nährmittel kommen, die wir auf unsere Karten bekommen. Wir hatten Gelegenheit, die Knorr-Nährmittelfabrik zu besuchen und erfuhren dort interessante Einzelheiten. Obwohl die Belegschaft, die früher 400 Mann stark war, heute 130 Arbeiter und Angestellte zählt, ist die Produktionsmenge wesentlich höher. Es werden monatlich 280 Tonnen Nudeln, von denen 60 Prozent in Berlin bleiben, und 230 Tonnen Roggengrütze verteilt. Bedauerlicherweise ist die Hafermühle noch in den letzten Kampftagen abgebrannt, so daß hier die Produktion vorläufig nicht aufgenommen werden kann.

In dem großen Fahrstuhl, der zwei Tonnen tragen kann, fuhren wir bis in den sechsten Stock der Fabrik. Hier oben befindet sich die Dämpferanlage, in der das Korn aufgeschlossen und ihm der Wasserprozentsatz entzogen wird. Die dadurch entstandene Darre wird durch eine Saugleitung zur Mühle geleitet, in der das Korn durch große Walzenstühle läuft und zu Mehl oder Grütze gemahlen wird. Anschließend wird das Mehl angefeuchtet, durch Formen gepreßt und erscheint auf der anderen Seite als Makkaroni, Bruchnudeln und Sternchen. Ueber ein großes Fließband fallen die Nudeln in den 5. Stock in Trockentrommeln. Nach 14 bis 18 Stunden sind sie versandfertig und kommen auf den Markt.

Wie wir aus dem Gespräch mit dem Betriebsrat der Knorr-GmbH entnehmen, sind von den 130 Arbeitern 127 gewerkschaftlich organisiert und erhalten je nach Dauer ihrer Angehörigkeit zum Betrieb 12 bis 23 Tage Urlaub. Hier bei Knorr steht den Frauen ein Waschtag im Monat zur Verfügung, so daß man, alles in allem gesehen, von einem vorbildlichen Betrieb sprechen kann.

Wir hoffen, daß es der Belegschaft **recht** bald gelingen wird, die Hafermühle wieder in Betrieb zu setzen, damit unsere Kinder endlich zu der so lang ersehnten Haferflockensuppe kommen. B.

Letzte Berliner Neuigkeiten

Noch klingt das Lied vom braven Mann

Der Klempner Hermann Mäulen, wohnhaft Berlin-Charlottenburg, Ilsenburger Straße 35, hat am 21. März 1946 einen sechsjährigen Knaben, der in der Hafenstraße in den Verbindungskanal gefallen war, vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt, indem er dem bereits untergetauchten Knaben nachsprang, ihn aus dem Wasser zog und an das Ufer brachte. Der Polizeipräsident spricht Herrn Mäulen, der bei dieser Tat besonderen Mut und Entschlossenheit gezeigt hat, hierdurch seine öffentliche Belobigung aus.

Gaststätten- und Zugkontrolle

In den Bahnhofsgaststätten des Zoologischen Gartens fand gegen 23.30 Uhr eine Razzia statt. Gegen 3 Uhr wurde auch der aus Dessau eintreffende Zug kontrolliert. Die Razzia erstreckte sich auf Schwarzhändler und sonstige gesuchte Personen. Von etwa 500 kontrollierten Personen wurden 118 Personen zwangsgestellt.

Großrazzia am Tauschmarkt

Tausend mußten arbeiten

In Verbindung mit der russischen Kommandantur und der Polizei wurde dieser Tage erneut eine Großrazzia in der Umgebung des Tauschmarktes Brunnenstraße durchgeführt. Der Tauschmarkt ist seit dem 10. dieses Monats aufgehoben und verboten. Die Schwarzhändler hatten deshalb ihr Treiben auf die anliegenden Straßen verlegt und wurden hier eine Plage für die gesamte Bevölkerung. Mehr als 3000 Personen wurden festgestellt, davon allein 1000 sofort zur Pflichtarbeit auf den Trümmerstätten herangezogen. Tabakwaren, Spirituosen, Schuhe, Lebensmittel, Textilwaren konnten durch die Polizei sichergestellt und weitergeleitet werden. Der Herr Bezirkskommandant der russischen Kommandantur überzeugte sich selbst von dem reibungslosen Verlauf der Polizeiaktion. Auch der Einsatz des Lautsprecherwagens der Polizei, durch den die Bevölkerung auf die Gefahren des Schwarzhandels hingewiesen wurde, hat sich gut bewährt.

1000 Kilo Speck und 10 000 Zigaretten

Als Ergebnis wochenlanger Ermittlung konnte die Berliner Polizei in Zehlendorf bei Schwarzhändlern folgende Lebens- und Genußmittel beschlagnahmen: 1000 Kilo Speck, 10 000 Zigaretten, 10 Kilo Käse, 1 Kiste Schnapsflaschen und 5 Kilo Weizengrieß. Die Zigaretten und der Schnaps wurden dem Wirtschaftsamt, die Lebensmittel dem Ernährungsamt der Stadt Berlin, Bezirksamt Zehlendorf, überwiesen.

Ehemalige politische Gefangene treffen sich am 27. April

Am 27. 4. 45 wurden die politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg/Havel-Görden von der Roten Armee befreit. Zum Jahrestag der Befreiung findet ein Treffen statt, zu dem alle am 27. April befreiten politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg eingeladen sind. Die Veranstaltung findet im „Casino Mitte", Berlin N 4, Luisenstraße 18, am Sonnabend, dem 27. April, um 16 Uhr statt.

Für die Veranstaltung zeichnet ein Ausschuß der politischen Gefangenen Brandenburgs, dem angehören: Waldemar Schmidt, Martin Schmidt, Max Frenzel, Dr. Hermann Landwehr. Der Einlaß ist nur gegen Vorlage des Ausweises als anerkanntes Opfer des Faschismus.

Sonderstempel anläßlich der Parteitage. Abstempelungen mit den anläßlich der Parteitage herausgekommenen Sonderstempeln werden beim Postamt Berlin NW 7, ab 23. April vorgenommen.

Bleibt Steglitz zurück?

Auch in dem durch die Bomben arg mitgenommenen Steglitz spürt man das Atmen des Frühlings stärker, je länger die Tage werden und die Sonne uns ihre so lange entbehrte Wärme schenkt.

Eigentlich müßte man erwarten, daß auch in diesem Verwaltungsbezirk jedes kleinste Stückchen Erde bestellt werde und nirgends mehr ein Fleckchen Brachland zu finden sei. Wer aber aufmerksam durch die Straßen von Steglitz wandert, wird bedauernd feststellen, daß überall noch Flächen ungenutzt liegen, die mit Gemüse bebaut werden können. Wenn sich auch auf derartigem wildnisähnlichen Brachland natürlich keine Vollernte erzielen läßt, wie sie der Gärtner gewöhnt ist, lohnt sich doch zum Schluß alle aufgewendete Mühe, weil dabei immer ein erheblicher Zuschuß an Frischgemüse für die Küche erzielt wird. Jede freie Stunde müßte also genutzt und alle Kräfte angespannt werden, damit der Boden noch zur rechten Zeit für die Saat fertig wird und — zur Erntezeit sich die Schüsseln mit frischem Gemüse füllen können.

Wohin wir aber in Steglitz blicken und wo auch Brachland ist, bleibt alles so wie im vergangenen Herbst liegen: Trotz aller Aufrufe in der Presse und im Rundfunk rührt sich leider nichts! Gewiß — es gibt auch Ausnahmen. Auf manchen Höfen und in größeren Vorgärten hat der Spaten der Mieter nicht geruht. Dort sieht man sauber hergerichtete Beete und Furchen, die das Saatgut aufgenommen haben. Man freut sich auch, wenn man an dem Arbeitsamt in der Birkbuschstraße und an dem Finanzamt in der Rothenburgstraße vorbeikommt und einen Blick auf die gut gepflegten Gartenflächen wirft, auf denen in diesem Jahre nur nützliche Dinge heranwachsen werden.

Aber warum werden die Vorgärten in der Grunewaldstraße, am Rathaus und vor dem Ernährungsamt in der Schloßstraße nicht bestellt, wodurch doch zusätzlich Frischgemüse, Kartoffeln und anderes mehr für die Flüchtlingsküche gewonnen werden könnten?

Haben wir also Grund, uns bei der Brachlandaktion über die mangelhafte Aktivität der Steglitzer zu wundern, wenn die Verwaltungsbehörden direkt unter ihren Bürofenstern erhebliche Bodenflächen leider ungenutzt lassen?

Wo bleibt die Initiative der Angestellten und Arbeiter dieses Verwaltungsbezirkes? Wäre es nicht höchste Zeit, zum Spaten zu greifen und auch diese Flecken Erde gartenmäßig zu bestellen und allen anderen Einwohnern dadurch ein gutes Beispiel zu geben, damit Steglitz nicht nachhinkt?

Je früher die Saat doch in den Boden gelangt, desto eher ist die Ernte, die allen zunutze kommt!

Aus den Freien Gewerkschaften

Schöneberg-Friedenau. Versammlung der graphischen Arbeiter am Mittwoch, dem 24. April, um 17 Uhr, im Restaurant Wally Schmidt, Ebersstraße 18. Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Neuwahl des Bezirksvorstandes.

Zehlendorf. Allgemeine Funktionärversammlung. Am Donnerstag, 25. April, um 19 Uhr, in der Schadow-Schule, Berlin-Zehlendorf, Beuckestraße 28.

Verband der kaufm. und Büroangestellten, Treptow. Am Donnerstag, 25. April, 17 Uhr, Funktionärversammlung im Gewerkschaftsheim Groß-Berliner Damm 35—37. Tagesordnung: 1. Aufgaben der freigewerkschaftlich organisierten Angestellten im Kampf gegen den Preiswucher. Referent: Kollege Herbert Ueberfeld. 2. Aussprache. 3. Erweiterung der Bezirksverbandsleitung.

Wedding. Am Freitag, 26. April, um 17 Uhr, in der Schulaula Grüntaler Straße 5, Versammlung sämtlicher Gewerkschaftsfunktionäre unseres Bezirkes.

Verband der kaufm. und Büro-Angestellten. Alle Kolleginnen und Kollegen, die in den Jahren 1927 bis 1933 in den Jugendgruppen des ZdA mitgearbeitet haben, werden gebeten, umgehend ihre Anschriften schriftlich dem Jugendsekretariat des V. k. B., Berlin C 2, Wallstraße 61—65, oder fernmündlich unter Telephon-Nummer 67 00 14, App. 149, aufzugeben.

Bezirksausschuß Pankow. Alle Teilnehmer des betriebswirtschaftlichen Kursus, welcher am 29. April beginnt, bitten wir, erstmalig am 25. April, um 16 Uhr, in Pankow, Breite Str. 46, Zimmer 13, sich einzufinden. Tagesordnung: „Von der Zunft zur Gewerkschaft". Referent: Kollege Günther Thiede.

Verband für das Baugewerbe, Prenzlauer Berg. Zahltag und Mitgliederaufnahmen: Für Stadtteil 63 und 64 jeden Sonnabend von 17 bis 19 Uhr im Lokal Schivelbeiner Straße 17, bei Urban, für Stadtteil 67 jeden Freitag von 19 bis 21 Uhr im Lokal Neugarder Straße 3, bei Witt, für Stadtteil 65 jeden Sonnabend von 16 bis 18 Uhr im Lokal Wichertstraße 53, bei Hoff, für Stadtteil 61, 62 und 70 jeden Sonnabend von 15 bis 19 Uhr im Lokal Danziger Straße 71, „Bierklause", und jeden Freitag von 19 bis 20 Uhr im Lokal Prenzlauer Promenade 1, Sport-Gaststätte.

Verband der technischen Angestellten und Werkmeister. Vermessungs-Ingenieure, Ingenieure für Vermessungs-Technik und besonders befähigte Vermessungstechniker mit pädagogischen Anlagen werden für den Einsatz als Lehrkräfte an Bauschulen im Zonenbereich gesucht. Die in Betracht kommenden Mitglieder des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes werden gebeten, sich umgehend in Zimmer Nr. 2005 des Hauses der Zentralverwaltung, Berlin W 8, Leipziger Straße 5—7, zu melden.

Verlag „Neues Deutschland" G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 68—79. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 95 111 Fritz Kroh. Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr. — Tel. S.-Nr. 42 559 51 — Anzeigenannahme nur von 10—14 Uhr — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße G — 11 79

Theater-Varieté-Konzert
Ehemalige Staatstheater
Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101—102. 24. 4., 17 Uhr: „Rigoletto".
Deutsches Theater, Schumannstraße 13a. 24. 4., 16.30—20 Uhr: „Nathan der Weise". Zum 75. Male.
STÄDTISCHE OPER Kantstraße am Zoo. 24. 4., 14.30 Uhr: „Verkaufte Braut".
Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon: 24 49 80. 17 Uhr: Studio 46 „Die Illegalen" v. Weisenborn.
KOMÖDIE Kurfürstend. 206. Täglich 17 Uhr: „Kabale und Liebe" von Schiller.
Metropol-Theater U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee. Tägl. 14 Uhr, außer sonn. und feiert.: „Pünktchen und Anton". Tägl. 17 Uhr, sonntags auch 14 Uhr: „Ein Walzertraum" v. Oscar Straus.
Theater am Nollendorfplatz, Neukölln, Hermannstraße 217 (U-Bahn Boddinstr.). Nur bis 30. April, tägl. 18.30 Uhr (sonnt. auch 15.30): „Adolf Polly" von Kuhn.
Brinnissner-Theater, Hardenbergstraße am Knie. Täglich 17.30 Uhr (sonnt. auch 15 Uhr): Victor de Kowa spielt „Die Ausnahme", „Erwin Hoffmann" und „Sina Konsta".
Tribüne am Knie, Berliner Str. 57. Heute und morgen, 17.30 Uhr: „By candle light" (in engl. Sprache).
Schloßpark-Theater Steglitz, Schloßstraße 48. Telefon 24 69 56. Heute und morgen, 18 Uhr: „Goldregen" von Priestley.
Theater in der Kaiserallee. Täglich 18.30 Uhr (sonnt. auch 15 Uhr): „Marguerite : 3".
Offenbach-Theater, Friedenau, Offenbacherstr. 6. Tägl. 18.30 Uhr (sonnt. auch 15.30 Uhr): „Das Schwarzwaldmädel".
NEUE SCALA am Nollendorfplatz. Tägl. 17.15, mittw., sonnabd. und sonnt. auch 14.30 Uhr. Nur noch bis 30. 4. „April-Geister", m. Bruno Fritz, Kemal u. Paddy Friedl u. a. Der gr. amerik. Spitzenfilm „Hundert Mann und ein Mädchen" mit Leopold Stokowski, Deanna Durbin. Ab 1. Mai neues Programm.
Palast- Das Varieté der 3000 Am Bhf. Friedrichstr. Tgl. 18, sbds. auch 14.30 Uhr: Marian und Nico Roschin, Erwa Mariella Köhler, 2 Adones u. a. Vorverk. 11—15 Uhr (Tel.: 42 72 60) und bek. Vorverkaufskassen.
Theater d. Osten, Alt-Friedrichsf. 3. Tgl. 18 Uhr: „Gipfel der Frechheit", musik. Schwank v. W. Krowod, mit U. Brizer und Erna Orth.
Osterfestspiele i. d. Marienkirche. „Jedermann" mit Kurt Meisel. Bis 5. Mai, tägl. 18 Uhr. Vorverk.: Marienkirche, Neuer Markt (2 Min. S-Bhf. Börse) und bek. Vorverkaufsst.

Berliner Philharmonisches Orchester
Konzert im Titania-Palast Steglitz
Sonntag, den 28. April, 10.30 Uhr
Dirigent: Artur Rother
Solist: Josef Metternich, Bariton. Bach: Suite D-dur. Schubert: Unvollendete. Marschner: Arie aus Hans Heiling. Schumann: Symfonie Nr. IV d-moll
Karten: Tageskasse, Vorverkaufsst.
Das am 7. April wegen Erkrankung von Herrn Celibidache ausgefallene Konzert wird voraussichtlich Anfang Mai nachgeholt

Theater am Schiffbauerdamm
Sonntag, den 28. April, 13 Uhr
Wohltätigkeitsmatinee
zugunsten des Fonds zur Förderung des Nachwuchses der Musikstudierenden mit Alice Hechy, Wolf Lucas u. a.

Central-Theater Tel.: 49 59 42 tgl. 18.30, Mittw., Sbd., Stg. auch 15.30 Uhr
Kreuzberg. Rittersstr. 147
Das große internationale Varietéprogramm
mit Spitzenleistungen, umrahmt von Tanz, Humor und Sensationen. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen.

Steinbrecher u. Siebanlage
Elektro- oder Dieselantrieb, nur komplett, betriebsfertig, zu kaufen oder mieten gesucht. Bauleitung Unter den Linden 69.

Hat unser Junge kein UHU zur Hand
dann schafft er sich selber kein Wunderland
UHU der Alleskleber

KUKIROL
zur schmerzlosen und unblutigen Beseitigung von Hühneraugen und Hornhaut kann wegen Fehlens der Rohstoffe vorläufig nicht geliefert werden. Wir bitten, von Anfragen Abstand zu nehmen.
Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

HEILKRÄUTER
Blüten, Wurzeln usw., gut getrocknet, kaufen laufend. Sammler werden bestens beraten. Lausitzer Versorgungswerke, Kottbus, Pückler-Str. 55.

Uhrmacherwerkzeug
und Fournituren gesucht. Döring, Spandau, Pölderichstr. 2.

Zellstoff oder Zellstoffwatte
sucht dringend „INGRO", Arzneimittelfabrik, Berlin SO 36, Oranienstraße 6. Tel. 66 19 21.

ZINKBLECH
0,7 bis 1 mm, zu kaufen oder tauschen gesucht. Evtl. auch Gegenleistung. UNION Neon-Lichtbau, Eisenacher Straße 6. Tel. 24 88 74.

Wir kaufen laufend
Textilien aller Art, Meterware, unstarke und beschädigte Ware, Reste und Abfälle von Stoffen usw. Fleischfarbenen Nesselstoff, weiße Gaze, weiße Stoffe, Kunstseidene Stoffe, Musseline, die sich für die Puppenbekleidung eignen. Seiden-, Zellwoll-, Trikotware, Plüsche, Filzstoffe, Flausche, Ratiné, Moltonstoffe, Wachstuch, Kunstseidene Bänder, Nähfaden, Zwirn, Litzen, Besatzartikel. Weiße Handtuchpappe, Glanzpappe, Schrenzpapier, Seidenpapier, Ueberzugpapier, Glanzpapier, Krepp-Papier. Draht, Nägel, Polsternägel usw. Leime.
Druckmehl, Kastanien- oder Kartoffelwalzmehl.
Haarbindfaden.
Lackfarben.
Spiritus, Petroleum, Crude, Schlemmkreide, Titanweiß, Lithopone, Soda, Gips.
Wasserbeizen, Anilin rot u. grün, Metanin gelb.
Beschläge, Schlösser, Scharniere für gemalte Truhen, Splinte, Karabinerhaken, Oesen, Ketten für Spielzeug-Gespanne.
Glas-Streuperlen, Glasaugen für Tiere.
Hallilor Company
Berlin NW 21, Perleberger Str. 20—21.

Tonfilm-
Projektor 16 mm mit Ton abzugeben oder gegen Normalfilmgerät zu tauschen gesucht. Angebote erbittet Rieger, Berlin N 20, Provinzstr. 28.

Ein Posten
Einanker-Umformer 0,5 kW
Primär: 380 Volt Drehstrom, sek.: 220 Volt Gleichstrom, fabrikneu, verk. Illeo, Markkleeberg-Ost bei Leipzig, Auf der Höhe Nr. 8.

Kompressor bis 15 atü
suchen Instandsetzungswerkstätten Hans Piskowski, Bln.-Halensee, Katharinenstraße 17. Tel. 97 06 86.

Suche Grundbesitz jeder Art, auch Provinzobjekte
Hetzlein, Immobilien seit 1916, Berlin N 113, Wichertstr. 18 (an U- u. S-Bhf. Schönhauser Allee). Zweigbüro: Berlin-Friedenau, Offenbacher Str. 11.

Jeden Posten Bleche
von 0,5 bis 1½ mm, auch kleinere Stücke, kauft Ölchangeschäft Peschnow, Bln.-Hermsdorf, Berliner Str. 48. Tel.: 49 64 78.

Grundstücke
Landhäuser
Villen
Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Mietshäuser
Parzellen jeder Art
Landwirtschaften
Gärtnereibetriebe
Geschäftsgrundstücke
Fabrikgrundstücke
sucht stets in Groß-Berlin und außerhalb
Maklerbüro Heli-Liebenow
Berlin C 2, Alexanderstraße 30

Personenwagen, DKW
bevorzugt, zu kaufen gesucht. Gebe ganz neues NSU-250-ccm-Motorrad in Zahlung. Zuschriften unter A. B. 500, Berlin W 40, postlagernd.

Berliner Volksbank
e. G. m. b. H.
Berlin C 2, Brüderstr. 3
Die Bank der Berufstätigen!
Werktätige, sichert auch Ihr Euch den Einfluß auf diese Bank durch Erwerb eines Anteils von 200 RM. Einzahlung in monatlichen Raten von 10 RM gestattet.

SCHUHMACHER
Linksarmmaschine mit Schieberad zu tauschen gegen Flachsteppmaschine mit Schieberad oder Säulenmaschine. Angebote unter C. 300 an Anzeigenmatthis, Berlin-Nikolassee.

Grundstückstausch
Maurermeister tauscht 4-Zimmer-Landhaus, Küche, Bad, Zentralheiz., 1000 qm Grundstück, gegen kleines Landhaus, Dorf oder Stadt, Gegend gleich. Bild — U. a. Tauschobjekte!
Czech / Hoppegarten bei Berlin, Dirschauer Str. 1 (Makler).

Führendes Kaufhaus in Thüringen
mit eigener Fabrikation und einem Warenlager im Werte von etwa RM 80 000,— sucht für sofort Teilhaberschaft in einem ähnlichen Unternehmen, gegebenenfalls auch Großhandel. Zuschriften unter F. F. 300 befördert die Anzeigen-Abt. Neues Deutschland, Berlin SW 68, Zimmerstr. 68—80.

Ziskoven Wohnzubehör
Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 158
sucht sofort
Alte Spiegel
auch blind u. stockig. Mindestgröße 65×110 cm.

IMBERT GENERATOREN
Berliner Autohof
Generatoren für Personen-, Liefer- und Lastwagen
Charlottenburg 1, Spreestr. 22—24

Frühjahrs Kleidung
Schon jetzt übernehmen wir die Umarbeitung Ihres Frühjahrskleides und Mantels. Zutaten und Nähgarn erforderlich. Wir beraten Sie unverbindlich in allen Reparatur- und Änderungsfragen
DARUM: Gehen Sie zu C&A
Königstr. 33 · Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 100 · Berlin SO 36, Oranienstr. 40.41

Sattler- und Polstermeister
sucht ein Geschäft zu pachten oder kaufen. Am liebsten Landgegend. Paul Kroll, Sandkrug, Post Chorin (Kr. Angermünde), Goldsoberweg 5.

Zu kaufen oder im Tausch ges. für
2-t-Opel-Blitz
Decken und Schläuche 550—700×17. Ratsweinkeller Schöneberg, Julius Schwenk & Co., Neues Rathaus, Rudolph-Wilde-Platz.

Photo Leisegang PHOTO KINO FERNGLÄSER
Berlin C 2, Rosenthaler Straße 34

Auflegematratzen
gesucht. Angebote mit Größenangabe u. Preis an Günter Kuhlmay, Charlottenburg, Suarezstr. 41.

Wir kaufen jeden Posten
Elektro-Widerstände
100—400 Ohm, Bananenstecker. Bieten evtl. Gegenware (Neuheit). Hiersse & Reiher, Generalvertrieb, Eisenberg (Thür.).

Städtische Feuerversicherungsanstalt Berlin
Sachversicherungsanstalt des öffentlichen Rechts
Berlin W 35, Am Karlsbad 4—5
Transport-Versicherung von Ausstellungsgut zur Leipziger Messe gegen alle Gefahren
Geschäftsstelle für Transportversicherung
Erich Reinhardt, Versicherungen, Berlin-Schöneberg, Am Park 9—10
Fernruf 24 19 29 und 24 01 40

Lebensmittelgroßhandlung
füllt Pulverprodukte maschinell ab, wenn ein Teil der Produktion meiner Großhandlung zum Verkauf überlassen wird. Angebote unter DH 225 an Anzeigen-Kruber, Bln.-Neukölln, Berliner Straße 80—81.

Gabbes Lehranstalt
(seit 1901). Schulgeld sozial gestaft. Schnellkurse für Sprachen, Abitur, Mittelschulreife und andere Schulziele. Latein, Graec., Hebraic., Philosophie. 1. Berlin NW, Kirchstr. 1. Sprechstd.: Di., Fr. 12, Di. 17 Uhr. 2. Bln.-Hermsdorf, Lotosweg 23. Sprechstd. Mo., Do. 18 Uhr.

Holzhack- oder Zerkleinerungsmaschine
zu kaufen gesucht. Hugo Topf, Baugeschäft Gotha.

H. G. KÜHLMAY
Sofort lieferbar nur an Wiederverkäufer
Lockenwickler · Rollenhalter · Fahrradgepäckständer · Bilderösen · div. Bilder gerahmt u. ungerahmt · Phasenhandzeichnungen · Fahnenketten · Kabelschellen · Schraubenzieher · Handbürsten · Topfkratzer · Zigarettenmaschinen
Ruf: 32 20 59
BLN.-CHARLOTTENBURG
Windscheidstraße 18
Besuchen Sie unseren Stand auf der Leipziger Messe, 8. bis 12. Mai, im Meßpalast Petershof.

Hans Albers
Hans Albers
ist wieder bei uns!
Wieder in seinem Berlin!
Er ist Berlin treu geblieben und auch uns!
WALTER E. BEYER
Zigarrenfabriken GmbH.
vormals Loeser & Wolff
Zentrale: Berlin W 35, Potsdamer Str. 58

Wir suchen
1 Drehstrommotor, 3—4 kW, 380 Volt, 700—950 n, 1 Drehstrommotor, 3 kW, 380 Volt, 1450 n.
Wir bieten dafür
1 Drehstrommotor AEG (Kurzschlußläufer), 11,5 kW, 220/380 Volt, 945 n; 1 Drehstrommotor AEG, 0,75 PS, 220/380 Volt, 930 n; 1 Drehstrom-Flanschmotor (Sachsenwerk), 1,1 kW, 220/380 Volt, 2800 n. Willenauer Maschinenfabrik G.m.b.H., Berlin-Borsigwalde, Flohrstraße, Postfach 18.

Alfred Adler
Automobile kauft laufend
Abt. Automobile
Personen- und Lastkraftwagen sowie Zugmaschinen, auch unbereift und reparaturbedürftig, Kraftfahrzeug-Ersatzteile — Zubehör, Werkzeuge. Abholung erfolgt mit Fahrzeugen.
Abt. Technik u. Handel
Maschinen, technische Erzeugnisse, Wirtschafts- und Industriemassenartikel
Tel. 32 30 21 — 32 15 90
Charlottenburg 4, Schlüterstr. 38

Angelgeräte
Paul Wendt
Berlin N 31, Ackerstr. 58, wieder eröffnet. Verkauf — Ankauf.

Quecksilber
auch gebraucht, kauft Quecksilberraffinerie Wiedemann & Co., Berlin SO 36, Oranienstr. 185.

Fette aller Art
kauft
Richard Ewald KG., Berlin W 30, Nollendorfstr. 21

Baracke
für Abbruch gesucht. Nach. 213, Berliner Werbe-Dienst, Niederschöneweide, Brückenstr. 5.

TANDEM
für Zweirad-Taxe geeignet, verkauft
Hohnstedter
Kremmenerstr. 27

STELLENANGEBOTE
Achtung! Einstellungen dürfen nur über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt erfolgen

Für mein Putzatelier suche ich ab sofort
eine tüchtige MEISTERIN
auf besserem Genre sowie Putzmacherinnen. Max Krause, Berlin N 54, Schönhauser Allee 6—7.

Verkäuferin
für Bekleidung, Textil- u. Modewaren. Jüngere perfekte, in der Branche gelernte Kraft gesucht.
Willi Schmidt, Fachgeschäft für Bekleidung, Bln. N 20, Badstr. 49.

Suche perfekte Schuhmacher
Adler-Schuhe, Berlin C 2, Neue Königstraße 60.

BUCHBINDER-MEISTER
mit langjährigen Erfahrungen auch in der Geschäftsbücherherstellung, für kleinere Industriebuchbinderei gesucht. Ausführl. Bewerb. erbeten unt. D 270 an Anzeigenmatthis, Bln.-Nikolassee.

Tischler
gesucht für dauernde Beschäftigung. Möbelfabrik A. & G. Damsch, Treptow, Heidelberger Str. 75—76.

Buchbinderei-Hilfsarbeiterin
gelernte, wird für Büroarbeit eingestellt. Schriftl. Bewerbungen an W. Reimer Nachf. Ernst Kuhn, Berlin SW 61, Franz-Mehring-Str. 94.

Schreibmaschinenmechaniker
selbständig arbeitend, in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. W. Lewerentz, Bln.-Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 23. Telefon 63 09 08.

Autoschlosser Autoelektriker
erfahrene Fachkräfte, in Dauerstellung gesucht. Schönfeld, Autoreparatur, Berlin-Grünau, Am Bahnhof.

Werkzeugmacher
auf Schnitte, Stanzen, Lehrenbauer sowie Scharfschleifer stellt sofort ein Gerhard Goyke, Werkzeugbau, Bln.-Wilhelmsruh, Prinz-Heinrich-Str. 53.

Buchhalter
der perfekt russisch spricht und schreibt, wird vom Verlag, Berlin NO 18, Am Friedrichshain 22, dringend gesucht.

Suche tüchtige
Sekretärin
mit engl. Sprachkenntnissen. Tanz- u. Ballettmeisterin Zehra Achmet, Berlin W 30, Luitpoldstr. 21.

Schreibmaschinenkraft
welche die russische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen erbeten an
Kabelwerk Oberspree
Berlin-Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 76—77.

Hausangestellte oder Aufwartung
für Geschäftshaushalt sofort gesucht. Vorzustellen bei Adler-Automobile, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 38.

Heute vor einem Jahr, am 24. April 1945, fiel durch nazistische Intrige mein lieber Lebenskamerad, mein guter Vater
Anton Gromilovich
Mit ihm ging ein Mensch von außergewöhnlicher Willenskraft und Tapferkeit im Kampf gegen den Faschismus dahin.
Charlotte Gromilovich
Alfred Gromilovich
Berlin NO 55, Metzer Str. 34